

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Budapest, 25. Januar.

Das Ministerium Depretis Nr. 4, genannt Cairoli Nr. 3, ist vor einer jener Krisen angelangt, ohne welche seit dem Sturze der Consorteria keine Session vergeht. Die Ursache der neuen Krise ist genau dieselbe, wie diejenige der vorhergegangenen Krise war; wollten wir heute unsere letzten, den parlamentarischen Vorgängen der apenninischen Halbinsel gewidmeten Artikel hervorheben und reproduzieren, sie würden in jedem Worte auf die heutige Lage Italiens passen. Die jetzige konstitutionelle Opposition hat in den letzten Jahren ihrer Herrschaft, um das Defizit aus dem Budget auszurotten, die Maßsteuer eingeführt. Die Steuer ist drückend, ist verhasst, aber zunächst hat sie wirklich das Defizit gedeckt und dann war ohne sie das Defizit nicht zu bewältigen, weil die Radikalen mit Fanatismus Ersparnisse dort bekämpften, wo allein dieselben möglich waren: am Heere und an der Kriegsslotte. Unter dem Schlachtrufe: „Fort mit der Maßsteuer!“ eröffneten die Radikalen, das heißt die Südländer, unterstützt von einem Häuflein republikanischer Schwärmer aus der Lombardei, den Kampf und siegten. Zunächst suchten sie die Erfüllung ihres Programms hinauszuschieben und darob, sowie in Folge erbärmlichster Fraktions- und Intriguen vollzogen sich mehrere Ministerwechsel. Endlich setzte das zweite Ministerium Cairoli in der Kammer einen Gesetzesvorschlag durch, welchem zufolge die Steuer auf „niedere Getreidearten“ (Weizen, Gerste, Hafer etc.) sofort und die auf „höhere Getreidearten“ (namentlich Weizen) am 1. Januar 1882 abzuschaffen war. Der Senat genehmigte den ersten Theil des Entwurfes, verwarf aber den letzteren, weil die vollständige Beseitigung der Steuer das (unter dem radikalen Regimente wieder ausgebrochene) Defizit zu einem unheilbaren machen würde. Die Vorbedingung der Beseitigung der Maßsteuer auch für „höhere Getreidearten“ mußte — so erklärten die gewiegten Finanzmänner des Senats — die Einführung neuer, gleich ertragsfähiger Steuern sein. Darüber stützte das Ministerium Cairoli Nr. 2, obwohl daselbe für seine augenblickliche Finanzpolitik die Zustimmung beider Kammern erhalten hatte und sich unmöglich einbilden konnte, bis zum Jahre 1882 zu existieren. War doch der phantastische Budgetentwurf des Finanzministers in der augenfälligen Voraussetzung verfaßt, daß nicht der Verfasser ihn durchzuführen hätte.

Das Ministerium Depretis Nr. 3 versuchte nun durch seinen Voranschlag für den Staatshaushalt den Nachweis zu führen, daß die Beseitigung des Defizits möglich wäre, auch wenn kein Ersatz für die Maßsteuer gefunden würde. Da der Finanzminister die zu solchem Nachweise unumgängliche Budgetfälschung verweigerte, so entstand ausnahmsweise die Ministerkrise nicht im Beginne, sondern schon vor der Session. Jetzt ist wieder der normale Zustand eingetreten; am 21. d. M. hat die Session und gestern, als am 24., hat die Ministerkrise begonnen. Der Senat hat abermals, gestützt auf die alten, durch den Zustand der Staatsfinanzen verstärkten Gründe, die gänzliche Abschaffung der Maßsteuer, und zwar mit einer Majorität von zweiundvierzig Stimmen verweigert, weil das Ministerium nur mit unbestimmten Zusagen, nicht durch einen Gesetzesentwurf Ersatz für den Einnahme-Ausfall verheißen hat. Die Ernennung von einem halben hundert neuer Peirs wäre eine ungeheuerliche Maßnahme und würde vorläufig wirkungslos sein, weil dieselbe Vorlage nicht in derselben Session zweimal eingebracht werden kann. Die Schließung der Kammer und deren Wiedereröffnung nach einigen Tagen ist unausführbar, weil die Session soeben erst begonnen hat und die dann nothwendig werdende Neuwahl der Bureau viel Zeit wegfressen, allerlei Intriguen entfesseln und die Budgetberatung verzögern würde. Zudem hat sich Crispi, der noch immer einflussreiche trigamistische Führer der Sizilianer, gegen die „Komödie“ ausgesprochen. Bleibt nur die landesübliche Ministerkrise übrig.

Leider ist nicht zu hoffen, daß jetzt schon dem Regimente der Radikalen ein Ende gemacht werde, welche durch unsinnigen Militäraufwand das Mark des Landes vergeuden, durch unersättliche Begehrlichkeit und geschwollene Grobssprecherei ihr Land kompromittirt und isolirt haben, von England, Malta, von Frankreich, Korsika, von Oesterreich-Ungarn Südtirol und die Küstenprovinzen, von der Türkei Albanien losreißen wollen, in Tunis, Egypten, Serbien, Rumänien stänkern und, feige wie sie sind, im Falle des von ihnen herbei gezwungenen Krieges die Ersten das Hasenpanier ergreifen würden. Nord- und Mittel-Italien sind des Regiments der Phrasendrescher herzlich satt. „Wir gehen zu Grunde“, sagte, wie Karl Vogt dieser Tage in einem Wiener Blatte erzählte, ein Großindustrieller aus Toscana zu dem Gelehrten. „Ein schöner Gedanke, für den ich auch gekämpft und geblutet habe, aber verflucht unpraktisch. Wir hätten noch zwanzig Jahre wenigstens mit den Bourbonen und meinetwegen auch mit dem Papste im Rücken uns innerlich stärken und dieses uncivilisirte Barbarenvolk des Südens an uns heranziehen sollen, bevor wir eine Einheit machten. Jetzt freffen uns die Neapolitaner und Sizilianer auf im strengsten Sinne des Wortes. Wir im Norden zahlen die Steuern, die Südländer beschummeln den Staat darum; wir möchten vorwärts in Wissenschaft, Ackerbau, Industrie und Handel — sie votiren uns die unvernünftigen Schlachtschiffe, für die wir gar keine Verwendung haben, mit den Ungethümen von Kanonen, deren Bedienung wir gar nicht bezahlen könnten, und vergiften unsere Politik mit ihrem schwadronirenden Nennmiren, hinter welchem doch kein Muth steckt, unsere Verwaltung mit ihren Praktiken von Camorra und Mafia. Wir haben es satt, lieber Herr, uns von diesen Blutegelein ausaugen zu lassen. Es dauert keine zehn Jahre, und Italien geht aus dem Leime.“ — So ist die Stimmung in den achtbaren Kreisen Italiens, und sie muß nothwendig die Rückkehr des Regiments jener Männer fördern, welche in Cavour's Schule aufgewachsen sind und dessen Traditionen fortspinnen. Die Consorteria glaubt auch ihre Zeit gekommen und rüstet sich zum Kampfe; aber der Sieg könnte sich so lange verzögern, bis die mit der „Irredenta“ verbündete parlamentarische Majorität das Land in einen aussichtslosen Krieg gestürzt hat.

Budapest, 25. Januar.

Der Gesetzesentwurf behufs Vermehrung des deutschen Heeres hat selbstredend das lebhafteste Interesse aller politischen Kreise Deutschlands angeregt. Von all' den Auslassungen am meisten beachtenswerth scheint uns eine offiziöse Berliner Korrespondenz, welche die Vorlage mit Rücksicht auf die inneren Verhältnisse Oesterreichs zu rechtfertigen sucht. Der Korrespondent sagt:

„Wenngleich unsere Situation momentan eine nicht bedrohliche ist, so kann doch keinem Einsichtigen verborgen bleiben, daß die Fortdauer dieses ruhigen Zustandes auf Voraussetzungen beruht, die noch nicht als dauernd sicher anzunehmen sind. Die wichtigste derselben ist die *T r e u e O e s t e r r e i c h s* bei dem einmal getroffenen Abkommen. Oesterreich hat aber schon mehr als einmal die Welt durch die Größe seines Undankes in Erstaunen gesetzt und im Kaiserstaate gibt es viele Parteien, die lieber mit Rußland gehen wollen, als mit Deutschland. Ein Uebergang der Regierungsgewalt in die Hände der Czeden, Kroaten und Slovenen kann angesichts der heutigen Lage wenigstens nicht als eine Unmöglichkeit bezeichnet werden. Nun haben wir seit dem Berliner Kongresse die Freundschaft Rußlands verloren und dafür seinen erbitterten Groll eingetauscht; die Nachgelüste Frankreichs schlafen unter der krügerischen Decke nicht.

Das Urbild des Don Quixote.

Mit dem Ritterwesen, welches während der Kreuzzüge seine Blüthenzeit erreicht hatte, bildeten sich auch das Minnewesen und der Frauenthien aus, und viele Ritter waren nach dem Vorbilde des provençalischen Troubadours Männer des Waffendienstes und Sänger zugleich. Das Weib, welches bisher in einer sehr untergeordneten Stellung sich befand, es war reichlich betrachtet nicht viel mehr, wie eine Magd des Mannes, wurde zur Herrin, zur unbegrenzten Gebieterin erhoben und ein fast abgöttischer Kultus mit ihm getrieben. Es gehörte zum Tone, sich eine solche Gebieterin zu erkiesen, ihr unbedingten Gehorsam zu leisten, ihre Befehle und Gebote, waren sie auch noch so eigenwillig und überspannt, unbedingt zu erfüllen und sich allen Mühsalen, welche sie von ihrem Ritter verlangte, zu unterziehen. Die Stilleit der Frauen war aber durch diese Erhebung ihrer sozialen Stellung, durch diesen Kultus, so in's Alltendliche gestiegen, daß sie oft kein Maß und keine Grenzen kannte und manche dieser Frauen trieben mit ihren Rittersn nur Spott, andere legten ihnen die raffiniertesten Proben auf, obwohl die meisten ihre Minneknechte wohl nicht lange schmachten ließen. Es sind zahlreiche Beispiele solcher weiblicher Härte bekannt. Eine schöne Provençalin verlangte von ihrem Ritters, er solle ein ganzes Jahr lang in einer Höhle in den Cevennen barfüßig, nackt, nur mit Fellen bekleidet, hausen und nichts genießen, als rohe Wurzeln, Früchte des Waldes und Gräser. Als das Jahr um war und der Held dieser weiblichen Caprice auf das Gleitbrette heruntergekommen, seinen Minne-Sold einstreichen wollte, wurde er einfach ausgelacht.

Es gibt Perioden in der Weltgeschichte, wo gewisse Thorheiten Mode wurden, die schließlich in eine Art von Wahnsinn übergingen. So das Ritterwesen mit dem Frauenthien, der Flagellismus, später die Gelbmacherei, der Mesmerismus, die Geistesheberei, in neuester Zeit das Tischrücken und der Spiritismus.

So trieb also auch das Ritterwesen seine barocken

Auswüchse, wie sie Miguel Cervantes in seinem Mittel aus der Mancha so unsterblich persiflirt und verhöhnt hat. Als er aber sein Werk schrieb, war das Ritterwesen fast schon ganz verschwunden und lebte nur noch in Romanen und in der Erinnerung. Das war im fünfzehnten Jahrhundert unter den spanischen Habsburgern. Aber zweihundert Jahre früher, noch zur Zeit der Babenberger, lebte ein österreichischer Ritter, der, selbst Minnesänger, uns seine Abenteuer in Reimen hinterlassen hat und der es, was Narrheit anbetrifft, dem Don Quixote gleichthut und ihm hätte füglich zum Muster dienen können.

Dieser Minnesänger war Ulrich v. Lichtenstein, ein steirischer Ritter, welcher an den Ufern der Mur seine Burg hatte. Er schrieb die Geschichte seines Lebens und seiner Abenteuer in Versen und machte so seine Narrheit unsterblich. Dieses Gedicht führt den Titel: „Frauenthien“ (Prouwen dienst). Als Dichtung hat das Buch wenig Werth, für den Kulturhistoriker und den Psychologen aber ist es sehr schätzenswerth. Doch lassen wir den Dichter sein Leben erzählen.

Als Knabe von zwölf Jahren that ihn sein Vater nach der Sitt seiner Zeit zu einer vornehmen Dame, damit er als Edelknecht den Hofdienst erlerne. Hofmayer behauptet, diese Dame sei Agnes von Meran gewesen, welche zuerst an Heinrich den Streitbaren von Oesterreich, dann aber an Herzog Ulrich von Kärnten verheirathet war. Schon als Knabe war er in diese Frau verliebt und wählte sie zur Herrin; er hatte nur das eine Bedenken, sie sei etwas zu hoch für ihn gestellt.

Seine Lehrzeit war um, er zählte achtzehn Jahre. Was er eigentlich außer dem Hofdienst gelernt, ist nicht ersichtlich, denn Lesen und Schreiben waren ihm unbekannt. Er mußte sich einen Schreiber halten, dem er seine Gedichte diktirte und der ihm die erhaltenen Briefe vorlas. Von seiner Gebieterin weg verfuhr er sich an den Hof Leopold des Oesterreichers, der ihn im Jahre 1225 zum Ritter schlug. Sofort gelobte

er, sein ganzes Streben nur ritterlichen Werken zu weihen. Worin bestanden aber diese? In einem zwecklosen, abenteuerlichen Umherziehen in der Welt, in einem ebenso zwecklosen Turnieren und Davinschlagen, in einem endlosen Lanzenbrechen und in den Staub rennen oder umgerannt werden, Alles zur größten Ehre seiner Herrin. Ein höheres Ideal besaß er nicht, denn die höchsten Güter des Lebens waren ihm, wie er am Schlusse seines Buches erwähnt: schöne Frauen, schöne Kleider, schöne Helmzier, schöne Rosse und vorzügliche Speise und Trank.

Eine Verwandte, eine Base, welche am Hofe der Dame lebte, vermittelte seinen verliebten Verkehr mit dieser. Er übersandte ihr durch jene Gedichte und Blumen, scheint aber keine ganz günstige Aufnahme gefunden zu haben, denn die Geliebte äußerte: „Ulrich's Uebelthens des Maulwerk sei nicht zum Küssen einladend (er hatte eine doppelte Untertippe). Wenn das ein Hindernis ist, denk' unser verliebter Ritter, dann gibt es ein Mittel dafür. Er setzt sich zu Pferd, reitet nach Prag und läßt sich die überflüssige Untertippe wegschneiden. Die Wunde heilte lange, bis sie heilte. Als er endlich mit seiner Herrin zusammen kommt, beunimmt er sich so unbeholfen und edig, daß sie ihn geradezu verspottet.

Nun zieht er verzweifelt hinaus in die Welt und thöft mit Lebem, der ihm in den Weg kommt. In Friesach, wo großes Turnier gehalten wurde, bricht er nicht weniger als hundert Lanzen zur Ehre seiner Gebieterin. Ueberall kommt er gut weg, nur in Triest, zwei Jahre später, wird ihm ein Finger krumm gestochen und bleibt steif. Ein Jahr nachher unternimmt Ulrich eine Römerfahrt. Bei seiner Rückkehr erzählt er, seine Herzensdame glaube nicht, daß er einen steifen Finger habe. Ritter Ulrich, darüber erboft, ist aber hier eben so schnell resolut, als bei der Untertippe. Ein Freund muß ihm den ohnehin steifen, unbrauchbaren Finger abschlagen und schickt denselben mit einem Bändchen Gedichten an seine heißgeliebte Herrin.

Budapest, Montag

Der Verlaß auf eine Hilfe von England wäre der trügerische, den es auf diesem Erdrund geben kann. So ist es vor allen Dingen unsere eigene Stärke, die uns den Frieden sichert.

Vergleichen nicht ganz unbegründete, wenn auch stark übertriebene Auslassungen dürften an der Newa gern gehört werden, von wo man jetzt nach Wien herüber freundschaftlich winkt. Die telegraphisch nach Petersburg gemeldete Nachricht von der Abberufung des Freiherrn v. Langenau wird nämlich von den „St. Petersburgskaja Wiebdomosti“ mit folgender Bemerkung begleitet:

Es wäre sehr zu wünschen, daß der neue österreichische Botschafter sich als Nichtschur seiner Handlungsweise das Bestreben setzt, dahin zu wirken, daß die beiden slavischen Staaten Europa's, Rußland und Oesterreich, Hand in Hand gehen und die Entwicklung der Völker begünstigen, welche die Majorität der Bevölkerung in ihren Staaten bilden und dem Staatsleben die Kraft geben. Ein Bündniß zwischen St. Petersburg und Wien erscheint bedeutend natürlicher und richtiger, als ein Bündniß zwischen Wien und Berlin.

Nun, so weit kann sich hoffentlich unsere Monarchie niemals verirren, daß sie mit Rußland gegen Deutschland marschire. An dem Versuche, solche Wendung herbeizuführen, wird die föderalistische Aera in Oesterreich scheitern, wie Höhenwart gescheitert ist.

Morgen wird bekanntlich im Abgeordnetenhause die Debatte über den auf die vorwöchentlichen Tumulte bezüglichen Antrag des Abgeordneten Mocsáry beginnen; der Schluß derselben ist vorläufig nicht abzusehen. Nach einer vom „P. Napló“ registrierten Mitteilung wollte die Regierung in dieser Angelegenheit ein Vertrauensvotum provozieren, doch habe sie diese Absicht aufgegeben, weil das Projekt selbst bei der Regierungspartei auf Widerspruch stieß. Der von Seite der Regierungspartei einzubringende Gegenantrag soll dem genannten Blatte zufolge ganz farblos sein.

Die heutige Nummer des „Magyarország“ bringt eine neue sensationelle Affaire auf's Tapet, welche einen zum intimsten Freundeskreise des Ministerpräsidenten gehörenden Abgeordneten betrifft. Das genannte Blatt erwähnt einen Fall, in welchem die gerichtliche Sperre verlegt worden sein soll, weshalb das kompetente Bezirksgericht bereits das Ersuchen um die Suspendirung des Immunitäts-Rechtes des des betreffenden Abgeordneten eingekendet habe, damit die strafgerichtliche Prozedur eingeleitet werden könne. Ferner ist von einem außergewöhnlich großen Vorwurf des Avaras auf die künftige Tabakschung und von einer bedeutenden Schuld beim alten Volksbodenkreditinstitut auf laufende Rechnung die Rede. Die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit wird voraussichtlich zu einer eingehenden Erörterung der von „Magyarország“ veröffentlichten Details führen.

Nach einem Telegramme des „Westungarischen Grenzboten“ hat der Abgeordnete Dárday in der vorgestrigen Konferenz der Regierungspartei den Ministerpräsidenten interpellirt, ob er nicht Maßregeln gegen die Ausdrückungen der Presse zu ergreifen beabsichtige; der Ministerpräsident soll darauf ausweichend geantwortet haben, er hoffe, daß die Presse selbst für die Sanirung der Uebelstände sorgen werde. In demselben Telegramme wird gemeldet, daß der Abgeordnete Béla Grünwald nächstens aus der Regierungspartei austreten werde und daß auch noch andere Abgeordnete dies zu thun beabsichtigen.

Ausland.

Budapest, 25. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, die angeht die

neuen deutschen Militärvorlagen von besonderer Bedeutung geworden sind, wird aus Berlin gemeldet: „Schon zur Zeit, als die politische Welt noch keine Ahnung von einem französischen Ministerium der Aache Gambetta's hatte, als der hier so wohlgelittene Herr Waddington die auswärtige Politik Frankreichs leitete, konnte es für den Vertreter Frankreichs beim deutschen Reich, den Grafen Saint-Vallier, kein Geheimniß mehr sein, wessen man sich hier Seitens Frankreichs versieht. Wenn man auch keineswegs von Frankreich erwartete, daß es muthwillig einen Streit mit Deutschland vom Zaune brechen werde, um seiner hier keineswegs so gleichgiltig genommenen Revanche-Politik die Bügel schießen zu lassen, so bestanden für unsere (b. i. deutschen) leitenden Kreise doch genügende Gründe zu der Annahme, daß man in Frankreich nur auf den günstigen Moment warte, in dem Deutschland durch etwaige aus den Orient-Wirren resultirende Konflikte zwischen dieser oder jener Macht in Mitleidenhaft gezogen und gewissermaßen zu einer Zerplitterung seiner Macht genöthigt sei. Dann wäre für Frankreich der Zeitpunkt gekommen, die Heere der Republik zu der wenn auch aufgehobenen, so doch keineswegs aufgehobenen Aktion auf dem Schauplatze erscheinen zu lassen. Daß man selbst unter der Regierung des Deutschland so wohlwollenden Kabinet's Waddington hier von diesem Mißtrauen gegen Frankreich's Absichten erfaßt war, ist eine Thatsache, die nicht zugedimentirt ist. Was aber das Kabinet Freycinet dieses Mißtrauen plötzlich gebannt haben soll, das ist ein Räthsel, an dessen Lösung sich Diejenigen wahrlich nicht wagen, welche zwar nicht offiziös, dafür aber folgerichtig die Verhältnisse beurtheilen.“

Das Weiteren berichtet man aus Berlin: Für die Durchbringung des Militärgesetzes ist die Regierung im deutschen Reichstage auf die Unterstützung der Nationalliberalen angewiesen. Zwischen Bismarck und Bennigsen fanden bereits Verhandlungen statt. Nicht unwahrscheinlich ist, daß Bennigsen während der Reichstagsession zum Finanzminister ernannt wird oder ein hohes Reichsamt erhält. Die „Times“ sieht in der deutschen Militär-Vorlage keine unmittelbare Drohung oder Gefahr, allein sie gesteht die Wichtigkeit der Gründe und Befürchtungen für die Einbringung derselben zu. Sowohl mächtige, jetzt nur schlummernde Strömungen in Frankreich, wie die ernste Verschiedenheit der Interessen mit Rußland könnten einen Krieg provozieren. England müsse sich unter solchen Umständen von allen unnöthigen Verbindungen freihalten, um nöthigenfalls im kritischen Augenblicke, wenn vielleicht der ganze Lauf der europäischen Geschichte geändert wird, seine Stimme gebührend geltend machen zu können. In Europa stehen jetzt größere Dinge auf dem Spiele, als in irgend einem anderen Welttheile und England wird vielleicht eine wohlthätigere Rolle als jemals zu spielen haben. Um dies zu können, muß England stark sein und Frieden haben. Die „Daily News“ höhnt und eifert gegen den Militarismus, welchem nur die Ruhmsucht zu Grunde liege, von welcher leider auch die jetzige englische Regierung erfüllt sei. Die Gründe für die Rüstungen Deutschlands seien absurd; es ist nicht nöthig, daß Deutschland verarmen müsse, um Frankreich zu gleichem Schicksale zu zwingen. Nur Träumer können hoffen, England werde diesem Beispiele nicht folgen. Der „Daily Telegraph“ erblickt in der Vorlage Bismarck's eine Antwort auf die russischen Truppenansammlungen an der Westgrenze und findet dieselbe daher gerechtfertigt. England müsse auch seine nationalen Kräfte stärken und vermehren, anstatt abstrakten Ideen von Sparsamkeit nachzugehen, wenn es seine Stimme ferner im Rathe und bei Leitung der Nationen behalten wolle.

Im französischen Senate hielt am

24. d. M. Broglie eine zweistündige Rede, worin er den Republikanern vorwarf, sie wollten die Pressefreiheit unterdrücken und die Religion untergraben. Saint-Hilaire erwiderte ihm, daß die Gegner der Republik den Staatsbegriff und das Staatsrecht verkümmern. Die Jesuiten streben den ausschließlichen Kirchenunterricht an und mißachten das Staatsrecht, der Klerus dürfe nicht gegen die Staatsgesetze renouren. — Von Bedeutung erscheint, daß der Volksschulgesetz-Entwurf angegriffen wird, was in parlamentarischen Kreisen nicht wenig Aufsehen erregt. Das Organ Gambetta's äußert sich mißfällig, weil die Vorlage zwar den obligatorischen und unentgeltlichen Unterricht vorschlägt, die Frage der Religions-Unterrichtung dagegen ungelöst läßt. Die „République“ verlangt eine Novelle zum Entwurf, deren einziger Artikel lauten soll: „Der Religions-Unterricht gehört ferner nicht mehr zu den Materien, welche in den öffentlichen Schulen gelehrt werden. Derselbe ist fakultativ für die Privatschulen.“ Das heißt, die „République“ verlangt nicht nur die Laichschule, sondern den konfessionlosen Unterricht und das ist für das heutige Frankreich ein doktrinärer Unfimm. — Die französische Regierung wird von der Pforte Genugthuung verlangen, weil in Alexandrette türkische Soldaten auf französische Matrosen geschossen und einige derselben getödtet und verwundet haben.

Man telegraphirt aus London: Die Auflösung des Parlaments wird bestimmt erst nach dem Zusammentritt desselben erfolgen. Die Königin wünscht das Parlament persönlich mit ihrer eigenen Botschaft zu eröffnen, und nicht mit einer solchen von Beaconsfield eröffnen zu lassen. — Man erzählt als sehr wahrscheinlich, daß bei dem demnächst bevorstehenden Geburtsstag der Königin ein großer Beerschuß aus den Reihen der konservativen Partei stattfinden werde. Unter Denjenigen, welche mit der Peerage ausgezeichnet werden sollen, nennt man Sir Charles Mills, Bankier; Sir George Elliot, John Walter, Eigenthümer der „Times“, und Henry Chaplin, seit langer Zeit als Turf-Celebrität bekannt. Lord Napier of Magdala soll den Rang eines Feldmarschalls erhalten.

Wie aus Cetinje gemeldet wird, soll Fürst Nikita, den Rathschlägen der Mächte Gehör gebend, beschlossen haben, die Besetzung von Cetinje und Plava erst im Mai vorzunehmen. An der albanesischen Grenze würden bloß zweitausend Montenegriner einen verstärkten Kordon bilden.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunft des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Prämumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“

Die Administration.

Budapest, 25. Januar.

Wetterbericht. Heute hatten wir einen schönen, heiteren Tag, die Temperatur war ziemlich mild, das Thermometer zeigte Morgens — 4 Grad R. und stieg Mittags auf + 2 Grad R. Das Barometer steht auf 771 Mm.

Personalnachrichten. Se. Majestät der König hat dem Neuhöfler Bischof Arnold Spolyai als Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem

Ritter Ulrich unternimmt dann eine großartige Fahrt, ein höchst seltsames Abenteuer und ist überzeugt, dadurch den spröden Sinn seiner Dame endlich sicher zu brechen. Von Venedig aus fährt er als Frau Venus hinaus in die Welt, von Venedig bis Böhmen, durch seine Boten, die ihm vorausreiten, entbietet er der germanischen Ritterkastei in der Lombardei, in Friaul, Kärnten, Steiermark, Oesterreich und Böhmen seinen Gruß, und daß die Frau Venus in Person zu ihnen kommen werde, um sie den Frauendienst zu lehren. Jeder Ritter, der mit ihr auf dem Wege einen Speer verstauche, soll ein goldenes Ringlein erhalten. Wen aber Frau Venus niederstiehe, der müsse sich zu Ehren seiner Herrin nach den vier Weltgegenden verneigen.

Die Fahrt beginnt, Ritter Ulrich ist wirklich als Frau Venus gekleidet; er trägt ein feines Hemd, einen weißen Rock, einen weißen Sammtmantel mit goldgestickten Thieren, falsche Hüfte mit Perlen durchflochten, eine reiche Haube und darüber einen mit Pfauenfedern geschmückten Hut. So zieht er vorwärts, überall thronend und seine Gegner vor sich niederwerfend.

Während der Erzählung dieser Fahrt erwähnt er nebenbei, daß er verheirathet sei, denn er sagt, als das Stechen in Sloggnitz vorbei gewesen, habe er mit seinem Knappen die Herberge verlassen und seine Frau besucht und seine Kinder, bei welchen er drei Tage lang geblieben und die er versichert, trotzdem er eine Herrin habe, herzlich zu lieben. Sie hieß Bertha und war eine geborene von Weihenstein.

Es scheint aber auf dieser Narrenfahrt nicht ganz glatt abgegangen und Herr Ulrich seiner Liebsten nicht so treu geblieben zu sein, als er nach dem Minnekobler hätte bleiben sollen, auch scheint die Dame seines Herzens das erfahren zu haben, denn sie ließ ihm sagen, sie hasse ihn nun, denn er diene nicht ihr allein, sondern auch anderen Frauen. Darüber wird Herr Ulrich so rasend, daß ihm das Blut aus Nase und Mund bringt. Sofort sendet er einen Expressen an die Geliebte, ihre Eifersucht zu kün-

tigen; die Antwort wartet er daheim auf seinem Schlosse ab, bei seiner Ehefrau. Die Gebieterin, welche ihn zum Narren hält, was aber der Thor nicht merkt, läßt sich erweichen und ihm sagen, sie wolle ihn empfangen, er müsse aber vorher noch eine Probe ablegen. Er müsse sich nämlich unter die Bettler mischen, angekleidet wie diese, und mit denselben vor ihr Schloß ziehen, wenn sie kämen, sich ein Almosen und die Sonntagsuppe zu holen.

Ohne zu murren, reitet Herr Ulrich vierzig Stunden weit mit seinem Knappen bis in die Nähe des Schlosses seiner Herrin und macht Dölette. Er zieht den Bettlerkittel an, läßt sich das Haar scheeren und graufärben, nimmt eine Wurzel in den Mund, so daß sein Gesicht ausschwilt und blaß wird, ergreift den Stod und den Suppennapf der Bettler, zieht mit einigen dreißig derselben an's Schloßthor und bejammert dort, um die Komödie vollständig zu machen, seine Armut und sein Glend. Da man ihnen Speise und Trank herausreicht, ist er mit den Anderen, obwohl ihm ekel, während seine Dame mit ihren Frauen zum Fenster herabsieht, sich an dem Schauspiel höchlich erlustigt und den verliebten Tropf verpötte.

Die letzte von ihm geforderte Probe war also abgelegt, die Stunde, da sein heißester Wunsch erfüllt werden sollte, war endlich gekommen. Die Dame bestellte ihn zu einer Zusammenkunft. Er muß noch einen Tag und eine Nacht warten, und zwar in einem Kornfelde unter Sturm und Regen.

Endlich beginnt es zu dunkeln. Ritter Ulrich steigt in den Schloßgraben hinab und wechselt dort mit Hilfe seines treuen Knappen die Bettlertracht mit prächtigen Herrenkleidern, um würdig vor der Geliebten erscheinen zu können. Man läßt ihn Leintuch herab und so ziehen ihn die Fäden zum Fenster hinauf. Seine Herrin erwartet ihn, aber umgeben von ihren Frauen. Sie sitzt auf ihrem Bette, herrlich geschmückt. Sie trägt ein feines Hemd, eine mit Hermelin gefüllte Scharlachjacke und einen

Mantel mit Pelzbesatz von grünem Sammt. Das Bette bestand aus einer weichen Matratze, gleichfalls von grünem Sammt, einem blendend weißen Leintuche und weichem flaumigen Kissen.

Man denke sich die Ekstase, in welche unser Held gerieth, als er seine Gebieterin vor sich erblickte und sich am Ziele seiner Wünsche wähnte. Damit hatte es aber noch gute Wege. Zu seinem großen Verdruße gibt es neue Hindernisse und sie erklärt ihm geradezu: sie werde ihrem Herrn und Gemahl niemals untreu werden, worüber Herr Ulrich, wie billig, ganz wüthend wird. Endlich, um ihn nur los zu werden, verspricht sie, was er verlangt, unter der Bedingung, daß er sich noch einmal von ihren Fäden in den Schloßgraben hinabbejähren und wieder heraufziehen lasse, dann wolle sie kein Hinderniß mehr erheben. Auch diesmal geht er wieder auf den Leim, nicht merkend, wie man ihn soppt. Sie selbst führt ihn an's Fenster und er steigt in das Leintuch. Der Strick wird losgelassen und „hurtig mit Donnergewalt“ fährt er hinab in den Schloßgraben. Der Wig war herzlich schlecht und hätte dem Ritter Arm und Bein, ja selbst das Genick kosten können, wenn er nicht solide Knochen besessen hätte. Er selbst sagt: Gott habe ihn in seinen heiligen Schutz genommen.

Nachdem er so im Ganzen dreizehn Jahre lang ihr treu gedient, geht ihm endlich ein Licht auf. Er verläßt die Unbathbare und erwählt sich eine andere Gebieterin, da man nicht sein kann ohne Herrin und Minne. Dieser zu Liebe unternimmt er eine andere romantische Fahrt, diesmal als König Artus, welcher aus dem Paradiese kommt und begehrt wieder Narrenstreiche die Fülle.

Das ist die Geschichte des Herrn Ulrich von Vichienstein, wie er sie selbst in seinem „Frauendienst“ erzählt. Ein Narr zu sein, ist nicht schwer und dumme Streiche kann Jeder machen — aber sie noch niederzuschreiben und in Verse bringen, das stempelt zum vollendeten Narren. F. Z.

Erbe der Kirche, der Wissenschaft, des Erziehungswesens und der Kunst den Orden der eisernen Krone erster Klasse verliehen. — Dem Budapester Lebzelter und Wachsstockfabrikanten N. Johann Lubitz wurde vom König in Anerkennung seines vielfältigen gemeinnützigen Wirkens auf dem Gebiete der Industrie und der öffentlichen Angelegenheiten das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Sicherheitskommissar des V. Ujvárosi Bezirkes des Kaiser Komitats, Albert Sarkas, für seine um die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit geleisteten vorzüglichen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Die Kaiserin und der Industriellen-Ball.

Unter dieser Ueberschrift bringt heute das „N. W. Ztbl.“ die folgende Notiz: Von dem lebhaften Interesse, welches die Kaiserin für das so eminent wohlthätige Zwecke fördernde Ballfest der Industriellen hegt, gibt der Umstand Zeugnis, daß sich die hohe Frau beim Empfang des Komite's ausdrücklich darüber informiren ließ, wie das Publikum die Verlegung des Ballfestes in die Redoutensäle aufgenommen habe. Auf die Auskunft hin, daß diese Verlegung das Interesse für das Fest entschieden gesteigert habe, bemerkte die Kaiserin: „Das freut mich herzlich, denn Ihre wohlthätige Absicht wird auf diese Weise noch besser erreicht.“ — Ueber die Art und Weise, wie der Gedanke, den Ball in den Wiener Redoutensälen abzuhalten, zum Durchbruch gelangte, gehen uns einige interessante Details zu. Die Kaiserin ist bekanntlich gegen alle Strapazen des Jagd- und Reitsports vollkommen abgehärtet, dagegen von großer Empfindlichkeit gegen die Strapazen eines Ballfestes, insofern die hohe Frau in Balltoilette zu Verkühlungen incliniert. Der Besuch des Industriellenballes in den Musikvereinsälen und der damit verbundene Wechsel kalter und warmer Luft war daher stets für die Umgebung der Kaiserin ein Objekt der Besorgnis, und im Vorjahre, wo die Kaiserin am Tage nach dem Balle die Reise nach Irland antrat, hatte sie sich eine so gründliche Erkältung zugezogen, daß die Reise bis Galais mit nassen Umschlägen um den Hals gemacht werden mußte. All' dieser Besorgnis und Gefährdung macht nun die Verlegung des Festes in die Redoutensäle definitiv ein Ende, da die Kaiserin direkt von ihren Appartements in diese Säle gelangen kann. Dieses Motiv erwies sich als so schlagend, daß die Bewilligung zur Benützung der Säle unmittelbar nach der Audienz des Ballkomite's bei der Kaiserin erfolgte.

Vom Hofe in Madrid. Der „Pol. Kor.“

schreibt man aus der spanischen Hauptstadt: In Deutreich wird es gewiß freudig begrüßt werden, daß die königliche Familie einem frohen Ereignisse entgegensteht, welches das spanische Volk an seine Dynastie durch ein neues Band knüpfen wird. — Erzherzog Rainer und Erzherzogin Marie weilen im besten Wohlsein in Malaga.

Der Kammerball. Gestern Abends fand in

den glänzenden Räumen der Wiener Hofburg der erste diesjährige Kammerball statt. Auch diesmal war der in Gold und Marmor strahlende Ritteraal der eigentliche Schauplatz der Festlichkeit; aber die Ballräume, welche bei gewöhnlichen Hofbällen dem Träger jeder militärischen Uniform zugänglich sind, öffneten sich gestern nur geladenen Gästen. In Anbetracht des Umstandes, daß heuer die vom Obersthofmeisteramt ausgegebenen Einladungskarten nur an eine verhältnißmäßig sehr beschränkte Zahl von Personen ausgeheilt wurden, waren die Säle bei Weitem nicht in demselben Maße überfüllt, wie dies bei dem vorigen Feste zu bemerken war. Was das Publikum selbst anbelangt, so dominierte auch gestern die Uniform. Um 8 Uhr hatte sich das militärische Ballpublikum fast vollständig eingefunden. Nach 9 Uhr hielt der Hof seinen Einzug. Der Kaiser, in Marschalls-Uniform, trug das goldene Vließ und das Großkreuz des Stephansordens, sowie den russischen Georgsorden, die Kaiserin hatte eine blaß mauvefarbige Atlasrobe mit langer Schleppe, ein Diamanten- und Saphircollier am Halse, an der Brust ein aus farbigen Edelsteinen zusammengestelltes Bouquet, in den Haaren Brillant- und Perleentropfen. Dem Kaiserpaare folgten alle in Wien anwesenden Mitglieder des Kaiserhauses. Nach einmaliger Tour durch die Ballräume hielt der Kaiser kurze Zeit Cercele. Um 11 Uhr verließ die Kaiserin den Ballaal und begab sich in einen Nebensalon, wo sie in Gesellschaft ihrer Palastdamen den Thee einnahm. Der Kaiser verblieb noch etwas länger. Es hatten sich im Ganzen 550 Gäste, darunter 98 Generale und Offiziere bei dem Balle eingefunden.

Die Königin von Italien. Der römische

Korrespondent des „Cassaro“ (Genua) gibt über die seit einiger Zeit erschütterte Gesundheit der Königin Margherita folgende Notizen: In den ersten Tagen nach der Rückkehr aus Bordighera fühlte sich die Königin sehr schwach, vermuthlich in Folge der langen Eisenbahnfahrt. Jetzt scheint die hohe Frau vollständig geheilt zu sein. Die Krankheits-Symptome sind jene eines nicht unbedeutenden Nervenleidens, welche häufig eine tiefe Melancholie hervorrufen. Die Aerzte führen den Ursprung dieser Symptome auf die große Erregung zurück, welche die Königin bei dem Attentat in Neapel erlitt. Im ersten Augenblicke hatte sich die Königin während des Attentats außerordentlich unerschrocken gezeigt. Während der drei folgenden Tage aber wurde die Königin von einer besorgnißerregenden Aufregung erfaßt. Man wird sich in dieser Beziehung der heftigen Worte erinnern, welche die Königin ganz gegen ihre sonst milde Gewohnheit an eine Persönlichkeit richtete, welche sich in Folge dessen veranlaßt

fühlte, Neapel sofort zu verlassen. Von Zeit zu Zeit wird die Königin von einem leichten konvulsivischen Zittern überrascht, welcher Erscheinung man Anfangs keine Beachtung schenkte; am wenigsten achtete die Königin selbst darauf, namentlich so lange sie im Quirinal ununterbrochene Zerstreuung fand. Erst in der Einsamkeit von Neocarò, wo sie den Sommer verlebte, wurde die Königin aufmerksamer auf diese leichte, aber hartnäckige Unpäßlichkeit. Im Grunde genommen kann man die Königin weder gesund, noch krank nennen. Sie fährt täglich spazieren im offenen Wagen, man begegnet ihr auf dem Vincio und in der Villa Borghese. Ihr sonst so liebliches Lächeln ist jetzt etwas erzwungen, ihre Gesichtsfarbe ist etwas rosig angehaucht, aber dabei doch im Grunde blaß, wie Alabaster. Die Aerzte erklären, daß keinerlei Gefahr vorhanden ist und daß die Zeit und große Ruhe den nervösen Fieberzustand beizubringen werden.

Die heutige Generalversammlung des Nationalkassino. In welcher Herr Joseph v. Szlavy

den Vorsitz führte, nahm — wie wir vernehmen — einen ganz normalen Verlauf und auf der Tagesordnung stand keine jener sensationellen Anträge, auf welche der gestrige Artikel eines hiesigen Blattes hingewiesen. Von den die innere Verwaltung des Klubs betreffenden Angelegenheiten abgesehen, wäre nur Folgendes hervorzuheben: Labislavus Rajthényi ehrte das Andenken des verstorbenen Direktors Baron Béla Wendheim in schwungvoller Rede, in welcher die politischen, gesellschaftlichen und sportsmännischen Tugenden des Verewigten gefeiert wurden. Die Versammlung beschloß die Druklegung der gebiegenen, mit langanhaltendem Beifalle aufgenommenen Ansprache; desgleichen erhielt der Antrag, das Portrait Wendheim's in den Klublokalitäten aufzustellen, die einstimmige Genehmigung. Eine von den Grafen Elemér Batthyányi und Koloman Almásy gezeichnete Zuschrift bezieht sich auf die bekannte, vom Ausschusse des Nationalkassino in der Rajthényi-Verchoway'schen Duell-affaire ergangene Erklärung. Die genannten Herren erklären nun ihrerseits, anlässlich ihrer Mission lediglich im eigenen und nicht im Namen des Kassino handelt zu haben. Ueber diese Zuschrift entspinn sich keine weitere Debatte, es sei denn, daß Graf Aurel Desjewsky im Namen der Generalversammlung konstatiert, diese hege die Ueberzeugung, daß die geehrten Verfasser der Zuschrift unfähig seien, sich eines Mandates, das ihnen nicht übertragen wurde, zu bemächtigen. Das alljährlich in den Räumen des Nationalkassino abzuhaltende Széchenyi-Banket wurde diesjährig am 15. Februar, 4 Uhr Nachmittags, anberaumt und wurde die diesjährige Festrede dem Mitgliede Anton Szych übertragen.

Maskenball. Der Maskenball des israeliti-

schen Frauenvereins, der, Dank dem gemüthlichen Amüsement, das er allezeit bietet, immer zu den frequentesten der Saison gehörte, wurde auch heute diesen ruhmreichen Traditionen gerecht. Er war von einem ebenso zahlreichen, wie distinguirten Publikum besucht. In den Garderoben gab es nicht genug Hände, die Paletots, Tücher, Mantillen und sonstigen warmen Hüllen in Empfang zu nehmen, in dem Buffet gab es nicht genug Garçons, Erfrischungen zu kredenzen. Die Redoutensäle waren nicht weit genug für die Menge, die auf- und abwogte oder, besser, in einer kompakten Masse hin- und herdrängte, und in der Restauration wurde die letzte Pastete mit Rheinwein begossen und die letzte Champagnerflasche entkorkt. Solches Ereigniß war seit vielen Jahren nicht konstatiert worden und wollten wir dem Eindrucke folgen, welchen das begeisterte Lächeln des letzten Kellnerjungen hervorbrachte, müßten wir berichten, es sei das goldene Zeitalter wieder angebrochen, in welchem die Höhe der Feste keinen Vörsianer verstümmt. Die Ausschußdamen des wohlthätigen Vereins hielten im Buffet in glänzender Balltoilette ihren Cercele. Masken hatten sich in großer Anzahl eingefunden und die meisten waren ebenso elegant, wie wohlge-launt und intrigant. Besonders an Charaktermasken war kein Mangel. Außer den Bäuerinnen, Zigeunerinnen, Tüfkinen etc. machte eine Schaar schmucker Chinesinnen Furore — auf einen Augenblick; dann wurde sie von der Menge hinweggeschwemmt, und man staunte die Dame im aldeutschen Kostüm, die Zandango-Tänzerinnen mit den klappernden Kastagnetten, welche die Musikweisen begleiteten, die Pagen im schillernden Atlasstoff, die Coeurdamen und sonstigen Huldbinden in fremdartig phantastischer Pracht an. Dominos gab es natürlich sehr viele. Nicht minder Debardeurs. Es lag die Vermuthung nahe, daß auf dem heutigen Balle die Species der „älteren Israeliten“ stark vertreten sein würde, diese Species erfreut sich aber der besonderen Verehrung der Debardeurs. Die Zeiten der Hauss, die wir leben, mögen ein Uebriges gethan haben, um ihre Anziehungskraft geradezu unwiderstehlich zu gestalten. Goldrente über 100 — der Rest ist Schweigen.

Graf Paul Festetics, der sich in Almosd in Folge zufälliger Losgehens seiner Pistole verunndet hat, ist — wie man dem „Független Hir.“ berichtet — nicht der vielgenannte Präsident des Boißbodontredit-Institutes, sondern ein junger Offiziersaspirant im 16. Husarenregiment, dessen Estabron sich gegenwärtig in Almosd befindet.

Die Affaire des Szörényer Komitats.

„Egyetértés“ brachte vor einigen Tagen die Mittheilung, daß der flüchtig gewordene Szörényer Vizesege-lyan Bauh sich nach Budapest gewandt habe, wo

ihn Ministerpräsident Tisza gesprochen haben soll. Das Blatt rügte gleichzeitig, daß die Regierung, an welche sich der Verwaltungsausschuß des Szörényer Komitats in Angelegenheit der Affaire Bauh um eine Direktive wandte, neun Tage verfließen ließ, ohne eine Entscheidung bezüglich der Suspendirung Bauh vom Amte zu treffen. „Egyetértés“ und „Hon“ veröffentlichten heute eine Nichtigstellung jener Mittheilung, die ihnen von kompetenter Stelle zugekommen ist. Nach dieser Darlegung der Angelegenheit hat die Regierung bei Zeiten verfügt, die Disziplinaruntersuchung gegen Bauh einzuleiten. Ministerpräsident Tisza sei aber am 19. d. nach Wien gereist und habe daher Bauh in Budapest nicht sprechen können. Dieser Nichtigstellung gegenüber hält „Egyetértés“ seine Nachricht insofern aufrecht, daß Vizesege-lyan Bauh sowohl am 18., wie am 19. d. bei Ministerpräsidenten in Budapest zu Besuche war.

Populäre Vorlesungen. Am 27. d. von 5 bis

7 Uhr Abends finden im großen Saale des „Budai Kör“ zwei populäre Vorlesungen statt. Die erste hält Prof. Georg Duma über die „Selbstverteidigung der Tiere“ (ungarisch), die zweite Prof. A. Louis Novák „über Seelenwanderung“ (deutsch).

Die Auswanderung nach Amerika, so schreibt

man uns aus Nagy-Mihály, nimmt aus unserer Gegend immer mehr zu. Handwerker, Bauern, Bürger verkaufen Hab und Gut und wandern in die neue Welt, wo sie ein besseres Heim zu finden hoffen. Diejenigen, welche im Herbst v. J. auswanderten, sandten ihren Angehörigen bereits Geld, können nicht genug Amerika loben und fordern sie auf, ebenfalls dahin zu kommen. Es treiben sich hier sogar Agenten herum, welche die Leute zur Auswanderung anregen und sie für eine verhältnißmäßig geringe Summe Geldes nach Newyork mit einer Freitarte versehen. Wir geben die uns zukommende Mittheilung, können jedoch bezüglich des angeblichen Wohlergehens der Ausgewanderten nicht umhin, zu bemerken, daß nahezu sämmtliche private und offizielle Nachrichten das Schicksal der Ausgewanderten in Amerika als ein sehr trauriges schildern.

Ein bedeutender Getreidediebstahl geschah

jüngst in dem Getreidemagazine des Spiritusfabrikanten Mayer Krauß (Waisenstraße). Dem mit der Untersuchung betrauten Polizeibeamten Béla Elezdi gelang es, der Diebe habhaft zu werden. Diese sind: Desider Goldmann, 28 Jahre alt, Magazineur bei M. Krauß; Joseph Gözl, Hausbesitzer in Neupest, der gleichfalls bei Krauß in Verwendung stand, und Franz Niegler, 50 Jahre alt, gewesener Gerichtsrath der Stadt Pest, Advokat — der geistige Urheber des Diebstahles. Niegler wohnte mit Gözl zusammen in Neupest im Hause des Letzteren. Goldmann übergab den Schlüssel des Magazines dem Gözl, der bei hellem Tage 160 Säcke Roggen im Werthe von etwa 1600 fl. auf 4 Wagen ohne Anstand wegführte. Die Verwerthung des gestohlenen Getreides übernahm Niegler, der daselbe zum Marktpreise emer hiesigen Dampfmühle verkaufte. Letztere schloß den Lauf bona fide ab und zahlte für den Roggen 986 fl. Die verhafteten Individuen bekannten sich sämmtlich zur That und wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. — Ganz auf eigene Hand beging in demselben Magazine der Bruder des Magazineurs, der 16 jährige David Goldmann, einen Diebstahl. Er erbat sich nämlich von seinem älteren Bruder den Schlüssel des Magazines und trug aus demselben 60 Säcke Roggen fort, die er provisoriß in einem anderen Magazine Krauß verbarg. Sowohl der Diebstahl als die gestohlenen Säcke wurden jedoch entdeckt und der junge Goldmann gleichfalls verhaftet.

Im Budapester evang. Obergymnasium

N. R. werden die halbjährigen Privatprüfungen Freitag, den 30. Januar, Vormittags 8 Uhr, abgehalten.

Der zweite Schulkonk des 5. Bezirkes

(äußere Waisenstraße) bekleidete in der in diesem Monate abgehaltenen Sitzung 45 arme Schulkinder mit Winterkleidern.

Erfroren. Gestern wurde ein dem Arbeiter-

stand angehöriger Mann in der unmittelbaren Nähe der Draßbach'schen Ziegelbrennerei, an der überaus frequenten Sorokfärer Landstraße unmittelbar an ein Schloßstein-Prisma angelehnt, erfroren aufgefunden.

Ein Liebesbrief als Entréebillet. Vor

einigen Tagen fand in Großwardein ein Juristen-Kränzchen statt, bei welcher Gelegenheit einer der Ballbesucher im großen Gebränge dem Diener beim Eingange einen Liebesbrief statt des Entréebillets in die Hand drückte. Der Brief schließt: „Lebe wohl, Geliebter, vernichte diesen Brief, damit keine Spur davon übrig bleibe. . . Deine.“ Das Ballkomite will die Unterschrift nicht mittheilen und erklärt in einem Großwardeiner Blatte, denselben gegen 2 fl. den Preis einer Entréekarte, dem Eigenthümer ausfolgen zu wollen, der dann sein Billetdoux — vernichten kann, was er gleich hätte thun sollen.

Die That eines Irren. Man schreibt dem

„Wesungarischen Grenzboten“: „Vor einigen Wochen mußte in Folge unverkennbarer Anzeichen von Irren-sinn der allgemein hochgeachtete Gymnasial-Professor Kovács auf die Irrenabtheilung des Pestburger Landes-Krankenhauses überführt werden. Vor zwei Tagen mußte ihn jedoch seine Familie wieder nach Hause zurücknehmen. Ovári war nämlich im Krankenhause so schlecht beaufsichtigt, daß er mit der vor ihn hingeworfenen Lampe seine Kleider anzünden konnte, und nun an Brandwunden, die ganze Körpertheile bedeckten, schwer krank darniederliegt.“

Budapest, Montag

* Verschwundene 15,000 fl. Wie „Nagyvárad“ berichtet, hat die Baránder ref. Gemeinde im Wege von Sammlungen 15,000 fl. ausgebracht, welche Summe zum Bau eines neuen Kirchthurms verwendet werden sollte. Das Geld wurde dem Presbyterium zur Verwaltung übergeben und ist dort im Laufe der Zeit — verschwunden. Einige Mitglieder des Presbyteriums erklärten sich wohl bereit, einen Theil der Summe zu vergüten, die Baränder wollen aber keinen Kreuzer ihres Geldes einbüßen und gedenken, gegen das Presbyterium einen Prozeß anzustrengen.

* Unglücksfall. Wie der „Kisfalvi Ujság“ aus Felka berichtet wird, hat den berühmten Führer und Karpathensteiger Martin Spitzkopf in Neuwaldsdorf, der erst vor Kurzem durch Vermittelung des Karpathenvereins von Deutschland aus eine Prämie erhielt, am 16. d. M. ein schreckliches Unglück betroffen. Er fuhr am genannten Tage von Tatrafüred nach Kufstin, verirrte sich in der Retourfahrt in der Finsterniß und gelangte an einen Abhang gegen die reißende Koblach; ein Pferd stürzte und brach das Genick; das andere Pferd ertrug. Der den Abhang herabgestürzte bebauernswürthe Mann konnte sein Gespann in der Nacht gar nicht mehr finden. Er irrte lange bis zu Tagesanbruch umher und wurde von Altwaldsdorfer Arbeitern am 17. Januar Früh in einem schrecklichen Zustande aufgefunden. Beide Hände, ebenso beide Füße an den extremen Theilen froren ihm ab und liegt nun der Bebauernswürthe in lebensgefährlichem Zustande danieder; er wird im besten Falle verkrüppelt bleiben.

* Polizeinachrichten. Gestern Abends wurde an der Ecke der Sommergasse und Tabakgasse ein zweispänniger Leiterwagen mit drei leeren Weinfässern, einer Reitsche und zwei Piedematraken ohne Aufsicht gefunden; derselbe wurde behufs Ausbahrung dem Feldsicherheitskommissar Paul Mandak übergeben. — Lazar Jochanovic und dessen Geliebte Marie Wandolera wohnten bei dem Tagelöhner Michael Lustig (Wellöstraße 95). Gestern entstand zwischen Lustig und seinen Mitbewohnern ein Wortwechsel, der bald in Thätlichkeiten ausartete, wobei Lustig den Jochanovic zertrugte und biß, die Wandolera aber mit einem Federmesser gefährlich verwundete, so daß sie ins Spital überführt werden mußte. Lustig wurde verhaftet.

* Tödtung durch einen elektrischen Schlag. Die Anwendung der elektrischen Kerzen zur Beleuchtung von Theatern hat in England ein Menschenleben gekostet. Im Holte-Theater zu Oston, einer Vorstadt Birmingham, wird die Bühne mit zwei elektrischen Kerzen beleuchtet, und wenn dieselben nicht brennen, dienen zwei kupferne Verbindungen, die über dem Orchester hängen, dazu, den Strom zu kreuzen. Als neulich nach der Beendigung der Vorstellung die Musiker das Orchester verlassen, griff der Cymphonium-Spieler, Mr. Bruno, wahrscheinlich nur aus Neugierde nach der Kupferverbindung. Der Wächter wollte ihn zwar durch einen Zuruf auf die Gefahr aufmerksam machen, aber die Warnung kam zu spät. Bruno erhielt den vollen Schlag des elektrischen Stromes von einer starken Batterie, welche alle Lampen in dem Gebäude und dem Garten speist, die aber gerade nicht brannten. In Folge der eingetretenen Lähmung war Bruno nicht im Stande, sich loszumachen und riß den Leitungsdraht herab. Der Schlag hatte ihn vollständig gelähmt, und ungeachtet der alsbald angewendeten ärztlichen Hilfe verschied er vierzig Minuten später.

* Jubiläumsfeier von Regimentern. Das Wiener „Frdbl.“ vom heutigen Tage bringt folgende Notiz: Jene Infanterie- und Dragoner-Regimenter, welche im kommenden und im Jahre 1882 die Feier ihres 200jährigen Bestandes begehen, haben alle auch gegen die Türken wacker mitgekämpft. Ein Offizier hat nun ein großes militärisches Spektakelstück verfaßt, welches den Titel führt: „Vor Stadt und Festung Belagrad.“ Man schildert das Werk als gelungen. In Offizierskreisen wird die Frage ventilirt, ob nicht das Stück durch Angehörige der Armee anlässlich der Jubiläums-Festlichkeiten aufgeführt werden soll; ferner wird in Erwägung gezogen, von jedem der Jubiläums-Regimenter emige Chargen und Angehörige der Mannschaft in jene Uniform zu kleiden, welche die betreffende Truppe bei ihrer Errichtung trug und diese Leute dem obersten Kriegsherrn vorzustellen. Jedenfalls wird ein großes Komitee gebildet werden, um diese Festlichkeiten der Würde des k. k. Heeres entsprechend durchzuführen. Im Jahre 1883, in welchem die Befreiung Wiens von der Türkenbelagerung gefeiert wird, begeht auch das 36. Infanterie-Regiment FML. v. Biemiecki (Ergänzungsbezirk Jungbunzlau), dessen Oberst der Kronprinz Erzherzog Rudolph ist, das Fest seines 200jährigen Bestandes. Die Deutschmeister jubiliren erst in sechzehn Jahren, da es 1896 zweihundert Jahre werden, daß das Regiment als Hoch- und Deutschmeister errichtet wurde.

* Das Email Lu-Kan-Wa-Fei. In China war dieses ehemals daselbst erzeugte und sehr berühmte Email „Lu-Kan-Wa-Fei“ seit langer Zeit, man sagt: seit Jahrhunderten, verloren gegangen. Selbst in der kaiserlichen Fabrik zu King-le-Chin wurden nur armselige Imitationen erzeugt. Seit 1709, in welchem Jahre das harte Porzellan zum ersten Male auf dem Leipziger Markte erschien, bemühte man sich vergebens, jenes Email nachzuahmen, bis man endlich annahm, es sei nur ein Werk des Zufalls gewesen. Herr Deck, ein Staatsangestellter in Sevres, gab sich in jüngster Zeit große Mühe, das Lu-Kan-Wa-Fei wieder zu erzeugen, und am 9. Dezember 1879 soll er dem in der That ein Porzellangefäß mit dem köstlichen Email zu Staube gebracht haben. Das Email macht den Eindruck, als sei das Gefäß mit den

verschiedensten Edelsteinen besetzt. Eine weitere Dekoration würde dem Gesamt-Eindruck nur schaden.

Das Verfahren bei gerichtlichen Liquidationen.

Budapest, 25. Januar. In zahlreichen Enqueten, in so manchen Sitzungen der hauptstädtischen Repräsentanz und insbesondere in den Sitzungen des Verwaltungsausschusses wurden seit Jahr und Tag die Mißbräuche bei den Liquidationen der Steuerobjekte auf's Schärfste gezeigelt, ohne daß zur Abstellung derselben bisher ein Remedium gefunden werden konnte oder — wollte. Ein tüchtiger Kenner des Liquidations-Anwesens in der Hauptstadt schreibt uns über seine vielfährigen Erfahrungen auf dem erwähnten Gebiete Folgendes:

Was von den Steuerliquidationen gilt, ist bei civil- und handelsgerichtlichen Veräußerungen noch in viel größerem Maßstabe am Platze. Die gerichtliche Prozedur ist eine vom Gelehe distirte, korrekte; sie führt in vielen Fällen zur Pfändung und — Liquidation, die dem Gläubiger zur Realisirung seiner Forderung und seiner Gerichtskosten verhelfen soll, und wobei auch der Staat gewisse Gebühren zu erhalten hat; welches ist nun das Ergebnis?

In seltenen Fällen wird ein Drittel des ohnehin niedrigen Schätzungswertes erzielt. Durch mangelhaftes Verfahren und in Folge vielfacher Unterlassungssünden konnte sich bei uns eine förmlich organisirte Koalition von eben nicht gut beleumundeten Leuten herabilden, welche bekannterweise jede Konkurrenz aus dem Felde schlägt und sich zum alleinig en Käufer bei gerichtlichen Liquidationen gestaltete, da die anwesenden 30—40 Liquidanten bloß als Staffage einer und derselben Kompagnie dienen. Daß hiebei Betrügereien und Auspielung des Gelehes stattfinden können, ist natürlich. Dies erklärt die Möglichkeit, daß z. B. jüngst bei B. F. ein Bödenborfer Mägel um 23 fl. 80 kr. veräußert wurde; daß bei v. T. Mobilien, die über 3090 fl. kosteten, um 846 fl. hintangegeben wurden u. s. w.

Um ein Uebel, besonders ein so schwer wiegendes, zu saniren, muß man die Ursachen desselben kennen. Einige der wichtigsten seien hier erwähnt:

a) Mangel an hinlänglich er Kundmachung, die vor Allem in dem großen Publikum kaum gefelesen, „Közlöny“ stattfindet; noch weniger wird dieselbe in dem im Thore des im Gerichtshofe befindlichen schwarzen Kastens gesucht, wo diese Ankündigung unter einem Wüthe von alten und neuen Akten halb versteckt hervorblät.

b) Unpassende Lokalität. In den meisten Fällen wird die Liquidation an solchen Orten abgehalten, wo der Käufer die zu veräußernden Gegenstände nicht einmal besichtigen kann, und wo die „Barde“ dafür sorgt, daß der spärlich zugemessene Raum von ihren Satelliten okkupirt werde.

c) Systemlosigkeit. In unzähligen Fällen kommt es vor, daß das nicht eingeweihte Publikum gar nicht weiß, welcher Gegenstand veräußert wird, und z. B. in der Meinung ist, auf einen Tisch zu liquidiren, während zwei Kisten unter dem Hammer sind.

d) Keine Aufrethaltung der Ordnung. Es geht dies so weit, daß der Privatkäufer, ohne jeden gerichtlichen Schutz, den größten Injurien ausgesetzt ist, da bei einer etwaigen Klage ihm eine Anzahl von Zeugen (?) gegenüber steht. Sand doch schon vor Jahren in einer solchen Angelegenheit eine Kriminaluntersuchung statt, die aber resultatlos in dem Sand verfiel.

e) Mangel an Sachkenntniß. Oft wird eine Partie heterogener Gegenstände en masse versteigert, die eben nur der Partiehändler kaufen kann, während der Private, der eben einen Gegenstand benötigt und denselben gern nach seinem Werthe bezahlen würde, nicht Lust hat, werthlose Dinge mitzukaufen.

f) Eine Taktillosigkeit muß man es nennen, daß die Veräußerung bloß dem Exekutor und dem ihm beigegebenen Amtsdienner anvertraut wird, die Beide keinen Dunst von dem Gehalte und dem Werthe der Gegenstände haben, während der Schätzmeister, der dieselben ursprünghch schätzte, sie kennt und anzupreisen weiß, nicht anwesend ist. Ist es doch aus der Praxis bekannt, daß ein Kaufmann zum Verkaufe seiner Waare nur einen solchen Gehilfen brauchen kann, der die vollkommene Kenntniß derselben besitzt. Und diesem Umstande, sowie auch jenem, daß gar keine Verantwortung dafür besteht, wenn ein Gegenstand, der auf 100 fl. geschätzt war, um 5 fl. abgeht, ist es zuzuschreiben, daß auch Unterthelweise stattfinden, und z. B. statt einer Peubelühr eine Schwärzwäbdr, statt einer echten Rumburger eine Webe böhmischer Baumwollleinwand zur Liquidation gebracht wird.

g) Allgemaines Mißtrauen, das nach und nach im Publikum Wurzel faßte. Dieses Mißtrauen geht so weit, daß das Publikum die gerichtlichen Organe als Theilnehmer und Mitinteressenten an den Liquidationsgeschäften bezeichnet — eine Behauptung, die zwar nicht bewiesen, wahrseheinlich sogar unwahr ist, die aber zur Bezeichnung der Liquidations-Uebelstände charakteristisch ist.

Es ist geradezu undenkbar, daß die Behörden bei einigem guten Willen nicht wenigstens einem Theile dieser schreienden Uebelstände abhelfen könnten. V.

Vereinsnachrichten.

(Der „Altosner Turnverein“) veranstaltet am 1. Februar in der „Krone“ zu Altosen ein geschlossenes „Turnerkranzchen“.

(Der Ofner bürgerliche Schützenverein) hielt gestern Nachmittags 5 Uhr seine Generalversammlung, in welcher der Bericht des Ausschusses und der Rechnungsrevoren zur Verlesung gelangte, worauf die Generalversammlung das Absolutorium ertheilte. Eine längere Debatte entspann sich über den Verkauf der Schießstätte und die Ermächtigung zum Ankaufe einer neuen. Schließlich wurde ein aus den Herren Erzhegyi, Andaggy und Strauß bestehendes Komitee entsendet, welchem die Vollmacht ertheilt wurde, betreffs des Verkaufes

Verhandlungen einzuleiten. Hierauf erfolgten die Verhandlungen. Das Ergebnis ist folgendes: Oberstlieutenant: F. Erzhegyi; Schützenmeister: J. Szöke, W. Grund, R. Devan, F. Christofoli; Anwalt: Dr. L. Andaggy; Kassiere: F. Strauß, G. Kreßlbauer; Notäre: J. Birágh, J. Treitina; Ausschuhmitglieder: K. Dickmayer, P. Delmedico, L. Brüll, F. Kernler, J. Gröschl, A. Ostian, F. Pfeifer, J. Ignatovich, K. Roscony, J. Ribáry, J. Szepes, B. Sziebenfreid, F. Strauß, J. Wanner, L. Benard, J. Bun, A. Neuhold, A. Weiß, G. Wilke, F. Lindmayer, J. Nicora, F. Kovat, P. Freyberger, F. Berghoffer, G. Schüller, L. Scheim, F. Krause, Baron D. Tunkel, E. Heinrich, F. Szabó und E. Noris.

Theater, Kunst und Literatur.

* Wie der Mailänder „Trovatore“ aus authentischer Quelle erfährt, hat Arigo Vito sein Libretto „Otello“ bereits verfertigt und bereitet sich auf die Komposition desselben vor; doch dürfte die neue Oper des berühmten Meisters kaum vor dem Jahre 1882 beendet werden.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist in dem Befinden des seit längerer Zeit erkrankten berühmten Violinvirtuosen Henri Wieniawski eine wesentliche Besserung eingetreten. Professor Zacharin stellt die volle Genesung des Künstlers in Aussicht, doch muß derselbe wohl für längere Zeit das Violinspiel vollständig aufgeben. In Petersburg ist die Veranstaltung eines Konzertes zu Gunsten Wieniawski's angeregt worden. Alle namhaften Künstlerinnen und Künstler Petersburgs sollen in diesem Konzert mitwirken. Eine von den Herren Auerr, Brasin und Dawydoff unter Mitwirkung des Pianisten Joseph Wieniawski, ohne vorhergegangene Publikation privatim veranstaltete Musik-Soirée hat über 2000 Rubel eingetragen.

Gerichtshalle.

Budapest, 25. Januar. (Die Straffaire Pokat und Ubeles) gelangt nächste Woche, Donnerstag, zur öffentlichen Verhandlung vor die kön. Tafel. Referent ist Richter Pazs, den Vorsitz führt Senatspräsident Szabinyi.

— (Bezüglich der neuen Anzeige in der „Affaire des Volks-Bodenkredit-Instituts“) deren wir in unserer jüngsten Nummer erwähnten, werden wir ersucht, zu konstatiren, daß dieselbe weder gegen den Privatier Adolph Grünzig, noch gegen den Beamten Moriz Grünzig gericht ist.

— (Zum Preßprozeß der „Gazettes“) meldet das erwähnte Blatt, daß die Anklage u. A. nicht gegen Ludwig Bartók, sondern gegen Ludwig Bartók gericht ist. Ebenso ist die Nachricht irrig, daß die Preßklage auch gegen Emerich Korba erhoben wurde. Angeklagt erscheinen bloß: Schaffer, Rudnyánsky, Barua, Hajnal, Bartók und László. — Der Untersuchungsrichter in Preßangelegenheiten hat gestern auch die Mitarbeiter des „Függetlenég“, Labisláus Jancsó und Béla Tóth, vernommen und gegen dieselben die Klage auf Aufreizung zur gewaltsamen Störung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe erhoben.

Telegramme.

Wien, 25. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Zeitung“ meldet man aus Athen: Griechenland beauftragte seinen Delegirten in Konstantinopel, die Verhandlungen bezüglich der Grenzfrage abzubrechen und hierher zurückzukehren. Die Regierung wird demnächst in einer Cirkularnote an die Mächte denselben die Entscheidung in der gräco-türkischen Frage anheimgeben.

Wien, 25. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus Konstantinopel meldet man der „Deutschen Zeitung“: Zwischen England und der Pforte schweben Unterhandlungen wegen der definitiven Abtretung Cyperns. — Die Regierung ernannte in Ausführung des bezüglichen Artikels des Berliner Vertrages eine Kommission zur Regelung aller staatlichen und privatrechtlichen Angelegenheiten, die aus der Rekonstitution Bulgariens erwachsen.

Wien, 25. Januar. Die „Montagsrevue“ hält es für wahrseheinlich, daß die Regierung betreffs der Geldbeschaffung für die Arlbergbahn weder Papier-Rente noch Goldrente, sondern ein spezielles Eisenbahnanlehen emittiren werde. — Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation setzte die Spezialdebatte über das Kriegsbudget fort. Im Laufe der Debatte erklärte der Kriegsminister die sanitären Verhältnisse in Bosnien, in der Herzegowina und im Uingebiete für verhältnißmäßig günstige. Er wende den Sanitätsverhältnissen der Armee seine nachhaltigste Aufmerksamkeit zu. Bezüglich der Pensionirungen beobachte er die äußerste Rigorosität. Größere Pensionirungen der letzten Jahre seien die Folge des neuen Pensionsgesetzes. Bezüglich der Herabsetzung der Präsenzzeit für Rekruten, welche eine höhere Schulbildung genossen, fand er noch kein gesetzlich durchführbares System; auch würde eine namhafte Ersparung kaum eintreten. Sodann wurde das ganze Heereserforderniß mit der Bedeckung laut Vorlage der Regierung, angenommen.

Paris, 25. Januar. „Paix“ meldet: Der nach Tonting abgegangene Admiral Duperré nahm Instruktionen betreffs der Okkupation Tontings mit. Der Marineminister wird in der nächsten Session 10 Millionen Okkupationskredit verlangen.

Paris, 25. Januar. Die Versammlung der 3000 türkischen Gläubiger nahm einstimmig ein Schreiben an Grévy an, worin gegen das jüngste Arrangement der Pforte mit den Bankiers in Galata protestirt und Vertrauen zu Focqueville ausgedrückt, zugleich die Unterstützung der Regierung verlangt wird, widrigenfalls die Gläubiger, entsprechend dem Berliner Vertrage, die Ernennung einer internationalen Kommission zur definitiven Regelung der Interessen fremder Gläubiger verlangen werden.

Paris, 25. Januar. Der erste Empfang bei Freycinet ist glänzend ausgefallen. Das gesammte diplomatische Korps war zugegen. Freycinet wurde vielfach wegen der Veränderungen in der internen Organisation des Ministeriums des Meublen beglückwünscht.

London, 25. Januar. Dem gestrigen Kabinetsrath wohnten außer dem Marquis of Salisbury und Manners sämtliche Minister bei.

Rom, 25. Januar. In Folge der gestrigen Abstimmung des Senates beschloß der Ministerrath, dem Könige einen Antrag auf Schließung der Parlaments-Session zu unterbreiten.

Petersburg, 25. Januar. „Agence Russe“ erklärt die neuerliche Behauptung, daß die russische Regierung nach Wien und Berlin eine Note mit der Erklärung sandte, daß sie behufs Vermeidung von Schwierigkeiten die Truppen aus Polen zurückziehe, für eine durchaus reine Erfindung.

Der Kapitalist.

Wien, 25. Januar. (Privat-Telegramm.) Auch im heutigen Sonntags-Börsenverkehr herrschte freundliche Stimmung vor und war dieselbe anhaltend. Von Anlagewerthen war Mairente besonders gefragt. Bei Schluß blieben Kredit 297.30, Union 116.90, ungarische Kreditbank 274.50, Anglo 156.10, Bankverein 157.—, Papierrente 70.75, ungarische Goldrente 99.95, Staatsbahn 271.75, Lombarden 92.30, Karl Ludwig 258.50, Elbeihal 147.—, Hüttenberger 121.—, Innerberger 154.75, Prager Eisen-Industrie 147.—, ungarische Lofe 115.50.

Budapest, 25. Januar.

(Arbeitsbahn) Die österreichische Regierung hat gestern folgenden Gesetzentwurf über den Bau der Arbeitsbahn im Reichsrath eingebracht:

Art. 1. Die Regierung wird ermächtigt, eine Lokomotiv-Eisenbahn von Innsbruck im Anschlusse an die Tiroler Linien der Südbahn über Landeck und durch den Nilsberg zur Verbindung mit der Vorarlberger Bahn bis zu dem veranschlagten Kostenbetrage von 35,600,000 fl. auf Staatskosten herzustellen. Der Bau hat noch im Jahre 1880 zu beginnen.

Art. 2. In Ansehung der nach Art. 1 herzustellenden Eisenbahn wird die Befreiung von den Steuern und Gebühren für alle Verträge, Eingaben und Urkunden zum Zwecke des Baues und der Instruktion der Bahn, sowie von der bei der Grundeinlösung auflaufenden Uebertragungsgebühr gewährt.

Art. 3. Wegen Bedeckung des zu diesem Baue erforderlichen Aufwandes wird durch ein besonderes Gesetz Vorkehrung getroffen.

Art. 4. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes, welches mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit tritt, sind der Handelsminister und der Finanzminister beauftragt.

(Die Budapester Tunnel-Aktiengesellschaft) hielt heute unter dem Vorsitz des Herrn Karl Herrich ihre öffentliche Generalversammlung. Der Verkehr hat im abgelaufenen Jahre zugenommen und es wurde eine Mehrerinnahme von 3751 fl. 59 kr. erzielt. Der Reingewinn beträgt, nachdem 3600 fl. für die Neupflasterung reservirt worden, 36,549 fl. 83 kr. Nach den statutenmäßigen Abzügen für die Direktion und den Aufsichtsrath wird eine Dividende von 8 fl. per Aktie ausbezahlt und der Rest von 24 fl. 86 kr. auf neue Rechnung vorgetragen. Schließlich werden die Herren Béla Szabó, Johann Hunsalvy und Karl Weißkircher in den Aufsichtsrath wieder, und als Ersatzmänner derselben Karl Andorffy und Karl Szivony gewählt.

Geschäftsbericht.

Wien, 24. Januar. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle unverändert. Leder, Häute und Felle. Geschäftslage im Allgemeinen ohne bemerkenswerthe Aenderungen seit der Vorwoche.

Rüböl. Wenn auch nicht über größere Umsätze im Rübölgeschäfte zu berichten ist, so hat doch die Zurückhaltung der Besitzer zu etwas höheren Geboten geführt, so daß per Januar 30 fl. 25 kr., per Februar-März 30 fl. 50 kr., per April-Mai 31 fl. 25 kr. bis 31 fl. 50 kr. und per September-Dezember 33 fl. 25 kr. erzieltbar war. Spiritus. Verkehr gering, Stimmung flau, Termine vernachlässigt. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Karisoffeln (75 Prozent oder höher) transito 35 fl. 75 kr. bis 36 fl.— kr., Weizenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 35 fl. 45 kr. bis 35 fl. 70 kr., rektifirter, hochgrädig (90 Prozent und darüber) transito 38 fl. 25 kr. bis 38 fl. 75 kr., Skowich (50 bis 55 Prozent) transito per Dekoliter 36 fl. bis 70 fl.

Zucker. In dieser Woche trat im Rohzuckergeschäfte trotz der günstig gebliebenen Statistik auf die Nachrichten aus Frankreich hin eine empfindliche Baisse ein, welche für Rendementwaare 1 fl. 25 kr. bis 1 fl. 50 kr., für Polarisationswaare 75 kr. betrug. Auch der neuerlich eingetretene Frost, welcher die Hoffnung auf baldige Eröffnung der Schifffahrt zum Theil gemacht hat und den Export von Zucker hindert, beziehungsweise sehr vertheuert, wirkte ungünstig auf die Preise ein. Der Rückgang hatte übrigens zur Folge, daß inländische Raffinerien größere Posten aufnahmen. Heute berichtet Paris 1 Franc höher, was von besserem Einfluß sein kann. Die Frage nach Brodzucker hält sich andauernd in den Grenzen der Bedarfsversorgung; das Ausgebot darin und die Abschwächung der Rohzuckerpreise ließ die Preise für Raffinade ebenfalls um 50—75 kr. zurückgehen. Wiles in Triest bei starken Zufuhren und Ausgebot gedrückt. Rohzucker, erstes Produkt Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trodensubstanz ab mahrischen Stationen (93 Prozent) 34 fl. 50 kr. bis 34 fl. 80 kr., ab böhmischen Stationen (93 Prozent) 33 fl. 15 kr. bis 33 fl. 45 kr., dito, dito. (88 Prozent) 35 fl.— kr. bis 35 fl. 35 kr.; Raffinade 47 fl. 75 kr. bis 49 fl.— kr.; Melisse, feine und feinste 46 fl. 25 kr. bis 47 fl.— kr., ordinäre und mittlere 45 fl.— kr. bis 45 fl. 75 kr.; Exportzucker ab Nordbahn in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Restitution: Probe franco Faß 36 fl. 25 kr. bis 37 fl.— kr.; Wiles in Säcken, Sporko für Netto 32 fl. 25 kr. bis 33 fl.— kr.

S. Naab, 23. Januar. (Orig.-Bericht.) Das Geschäft konnte sich auch diese Woche nicht fester gestalten, da noch zu viel Waare, besonders Weizen, in Händen von schwachen Spekulanten sich befindet, welche, wenn auch nicht ihre ganzen Vorräthe, doch einen Theil hienon abstoßen wollen, und dabei keine flotte Kauflust finden. Weizen mußte daher gegen vorige Woche mit einigen Kreuzern billiger erlassen werden. Es erzielten: 600 Meterzentner hiesiger Blaszweizen 76 R. 13 fl. 35 kr., 400 Meterzentner Bäckers Weizen 75.50 R. 13 fl. 60 kr., 400 Meterzentner Prima Herrschaftszweizen 79 Kilo 14 fl. 10 kr.— Roggen fand spärlichen Verkehr zu unveränderten Preisen, verkauft wurden 200 Meterzentner hiesiger Blaszweizen 71.5 Kilo mit 10 fl.— Gerste fände für den Export einige Beachtung, wenn die Preise für Primawaare gemäßigter wären, es konnte demnach zu keinem Geschäft kommen. Mittelgerste offerirt, ohne Nehmer. Die Preise stellen sich von 8 fl. bis 9 fl. 25 kr.— Mais preishaltend, alter Bäckster 7 fl. 20 kr., alter Banater 7 fl. 40 kr. bis 7 fl. 50 kr., neuer hiesiger 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 80 kr.— Hafener unverändert, 1000 Meterzentner alter gesunder Bäckster erzielten 7 fl. 5 kr., 500 Meterzentner neuer ungerenteter 7 fl. 15 kr. Alles per 100 Kilogramm, Netto Kasse ab Magazin hier.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 25. Januar. Die heutige Sonntagsbörse nahm wieder einen sehr lebhaften Verlauf, die Stimmung bleibt im Ganzen fest, obgleich Realisirungen zum Schluß eine kleine Abschwächung herbeiführten. Dester. Kreditaktien fest mit 303 ein, drückten sich bis 301.70 und schlossen 302.30, ungarische Goldrente wurde in großen Posten auf Lieferung mit 100 bis 99.95 geschloffen, Drafsche Ziegelei mit 103 bis 105 gehandelt. Getreidegeschäft. In Folge der milden Witterung und der flauen Berichte aus Newyork (von wo rother Winterweizen mit 140 C. gemeldet wurde) riefen heute in Weizen ein etwas stärkeres Ausgebot hervor, Mühlen forderten Preisreduktionen, die ihnen jedoch nur hie und da bei Mittelforten zugestanden wurden. Der Umsatz betrug circa 12,000 Mtr., die Preise waren schwach behauptet, mitunter auch um einige Kreuzer billiger. Verkauf wurden: Maroser: 600 Mtr. 74.7 R. 13 fl. 90 kr., 2300 Mtr. diverser Magazinsweizen, 73.7 R. zu 13 fl. 90 kr.— Pester Boden: 500 Mtr. 76 R. zu 14 fl.— Banater: 300 Mtr. 76 R., Prima, zu 14 fl.— Wlachischer: 1200 Mtr. 75 R., mit Zusatz, zu 12 fl. 80 kr., 3200 Mtr. 76 R., mit Anflug, zu 13 fl. 10 kr., Alles per drei Monate. Termine geschäftslos, Stimmung matt. Ufance-Weizen per Frühjahr mit 14 fl. 45—50 kr. Hafener per Frühjahr 7 fl. 55—60 kr. Mais, Banater, per Mai-Juni 8 fl. 65—70 kr.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Konkursöffnung in der Provinz. Gegen den protokolirten Kaufmann Anton Sveretics in Léva; Litiskurator Florian Cséky. — In unserer jüngsten Nummer soll es an dieser Stelle Konkursöffnung und nicht Konkursaufhebung heißen.

Budapester Todtenliste.

— Vom 24. Januar. — Franz Wozda, 75 J., Spirituosen-Verkäufer, 6. Bez., Alerschwäbe. Judith Wellner, 68 J., 27 J., Zuckerbäcker, 6. Bez., Lungentuberkulose. Gisella Reder, 1 J., Wäscherinstochter, 6. Bez., Luftströmungs- zündung. Anton Szokol, 52 J., Bahnarbeiter, 5. Bez., Lungenödem. Magdalena Brunner, 3 J., Arbeiterstochter, 6. Bez., Kinderdarre. Johanna Boskovicz, 78 J., erwerbslos, israel. Spital, Altersschwäche. Elisabeth Hohenberger, 48 J., Witwe, 6. Bez., Lungenkatarrh. Susanne Kazmer, 64 J., Tischlerwitwe, 7. Bez., Lungenentzündung. Gerhard Leopold, 13 J., Agentensohn, 7. Bez., Blutvergiftung. Joseph Brunner, 79 J., penf. Beamter, 2. Bez., Altersschwäche. Theresia Dirakreuzer, 60 J., Tuchschneiderei, 9. Bez., Lungenentzündung. Joseph Seiner, 21 J., Schrifsteller, 9. Bez., Lungenentzündung. August Deusch, 2 J., Fabrikarbeitersohn, 5. Bez., Darmkatarrh. Oskar Kieß, 5 J., Kaufmannsohn, 5. Bez., Bräunne. Anna Neugebauer, 54 J., Maschinen-

gattin, 5. Bez., Leberentartung. Georg Pajos, 32 J., Müller, 5. Bez., Lungentuberkulose. Mathias Földessy, 52 J., Arbeiter, 3. Bez., Lungenentzündung. Marie Eichenecker-Seidinger, 47 J., Arbeiterin, Entkräftung. Franziska Duggil, 48 J., Arbeiterin, Lungenentzündung.

Korrespondenz der Redaktion.

Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes, ihre an unsere Redaktion gesendeten Zuschriften bloß mit der Adresse: „Redaktion Neues Bester Journal“ zu versehen; nur Briefe persönlichen Inhalts sind an den Chef-Redakteur Sigmund Brody zu senden.

S. Baumg. Wir hätten Ihre nicht uninteressante Mittheilung über das Duell gerne veröffentlicht, doch wäre es unerläßliche Bedingung, zu wissen, ob dasselbe stattgefunden. Ihr Schreiben hat jedoch kein Ortsdatum und zufällig war auch der Poststempel nicht zu entziffern. — M. W., Sz. Péterfa. Zu unweilich; in rektifizirtem Spiritus hält sich das Monstrum viele Jahre lang. — A. Sch., Neupest. Sie sehen und lesen schwarz. Die Gänsefüßchen („“) geben dem Worte eine ganz andere Bedeutung. — J. Sz., Ungvár. Das Institut ist noch immer im Werden begriffen und es dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, bis dasselbe in's Leben tritt. — J. V., Sásb. Können wir leider hier nicht ändern. Vielleicht nützt eine geharnischte Beschwerde an die Ihrem Postamt vorgelegte Direktion. — M. E., Szolnok. Wir bringen über den Zustand Verhovay's regelmäßig Mittheilungen, wenn derselbe irgend eine Aenderung erfährt; doch erachten wir gegenwärtig die Veröffentlichung täglicher Bulletin nicht mehr für nothwendig. — M. D., Bösiug. Adl. Jkai's „Nestföcs“ dürfte Ihrem Zwecke am besten entsprechen ad. 2. Mayer's Lexikon. — J. P., Mizanagóra. Adl. Da in Oesterreich der Zeitungstempel noch anrecht steht, so haben Sie nach jeder Nummer eines ungarischen Blattes 1 kr. Stempel zu bezahlen; ad. 2. ist uns unbekannt. — Kaufmännische Gesellschaft. Neufadl. Ihr Los ist nicht gezogen. — Degre, Budapest. Wir werden beide Arbeiten der bewußten Redaktion übergeben und auch veranstalten, daß Ihnen die betreffenden Nummern zugesandt werden. — A. Sz., Totis. — A. L., Werjehes. — M. L., Drosház. — A. N., Szegedin. — A. R., in D. — A. R., Akafó. — Dr. E. K., Zeliz. — D. W., Monostorhegy. — J. H., Waihen. Ihre Lose sind gezogen. — E. V., Servenka; Ihr Kreditlos S. 2428 Nr. 76 ist schon in der 54. Ziehung mit 180 fl. gezogen worden. — A. K., Gyoma. Ihr ungar. Prämienlos S. 2656 Nr. 43 ist am 15. Dezember 1879 mit 140 fl. gezogen worden. — J. Br., Vinfövez. Ungarische Kreditlose kennen wir nicht; von den österr. Kreditlosen ist die Serie 1284 gezogen, von den ungarischen Prämienlosen nicht. — W., Sárobagárd. Man schreibt nur: Die Umbill. — T. 105, Léva. Cafésiers dürfen Wein und Bier in versiegelten Flaschen weder an sitzende Gäste noch über die Gasse verkaufen. — Dr. A. Fr., Sajó-Szt. Péter. Ueber Türkenlose geben wir keine Auskunft; von Ihren anderen Losen ist das Ömer Nr. 4446 mit 60 fl. M. gezogen. — J. L. M., Bapa. — W. B., Budapest. — G. W., Groß-Schenk. — A. R., Rovne. — Ph. S., M. Szt. György. — E. W., Gr. Zombor. — L. D., R. Léva. — A. Fr., Ralován. — G. Kr., Klausenburg. — E. S., Szolnok. — H. K., Baranya. — Szt. Ardrincz. — J. R., Decsöd. — J. L., Baracksta. — J. H., Bukovina. Ihre Lose sind nicht gezogen. — Kr., Totis. Eine Nombadgasse existirt in Budapest und zwar im siebenten Bezirk. — M. Sch., A. Léva. Ihr ungarisches Prämienlos S. 4102 Nr. 27 ist am 15. Dezember 1879 mit 140 fl. gezogen worden. — A. F., Passada. Ihr 1839er Los S. 4812 Nr. 96221 ist in der letzten Ziehung mit dem kleinsten Treffer gezogen worden. — E. S. M., Oszal. Ihre Grundentlastungsobligation ist noch nicht gezogen. — B. K., Baja. Adl. Ihre Lose sind nicht gezogen; ad 2 beim Geschworenengericht ist bei Stimmungleichheit der Schuldige freigesprochen. — J. R., Dékér. Der genannte Herr ist nicht Mitglied des Nationalkassinos. — A. K., Predal, Rumänien. Ihre Lose sind wahrscheinlich von der Braunschweiger Klassenlotterie; von diesen besitzen wir keine Ziehungsliste. — M. D., Alföldörömpa. Der von Ihnen mitgetheilte Fall ist einer von den vielen Willkürlichkeiten, zu denen die Schantregelverordnung Anlaß gibt; leider können wir Ihnen keinen Rath geben, da es gegen zwei gleichlautende Urtheile auch in diesem Falle keine Berufung gibt; über Türkenlose geben wir keine Auskunft, Ihre anderen Lose sind nicht gezogen. — M. D., Nádas. Adl. Ueber den derzeitigen Stand des Konkurses der „Victoria“ können wir Ihnen keine Auskunft geben; soviel wir wissen, dürften die Versicherungen befriedigt werden, da die Risiken durch Rückversicherungen gedeckt waren; richten Sie übrigens eine Anfrage an den Massverwalter Notar Schilling in Kronstadt, vielleicht erhalten Sie näheren Bescheid; ad 2. Ihre Lose sind nicht gezogen. — J. M., Perjamos. Gesetzliche Bestimmungen bestehen darüber nicht, doch glauben wir, daß das betreffende Gericht oder der betreffende Staatsanwalt die von Ihnen erwähnte Auskunft nicht versagen sollten. — J. E., Szereb. Die erste Frage könnten wir nur dann beantworten, wenn wir eine prophetische Gabe besäßen: die zweite Frage wird Ihnen jeder Advokat beantworten. — Silvia Glossa, Kaschau. 1. Nein; 2. nein; 3. es wurde keiner ernannt; 4. nein; 5. Leberwurm oder Egelkrankheit bei den Schafen, figurlich: Verberbnis. — G. W., Kisménembi. 1. und 2. wissen wir nicht; 3. nein; 4. ja und auch diejenigen von 1879, von früheren Jahren aber nicht; 5. ja. — S., Gotthard. Direkte Zuschriften an das Institut genügen vollkommen, doch wird das Institut seine Thätigkeit vor April nicht beginnen; Vermittler existiren nicht. — A. K., Rörösladány. Wahrscheinlich am 1. April l. J.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.

Künstler und Cardinal.

Roman in fünf Büchern von E. del Negro

Fünftes Buch.

Vater und Sohn.

Erstes Kapitel.

Mann und Frau.

(65. Fortsetzung.)

Nicht eher, als bis... Er ließ sie nicht ausreden. Sie müssen sich entfernen — allsogleich! Wenn Sie es wünschen, werde ich Sie noch heute besuchen — aber gehen Sie! Jeden Augenblick kann Der kommen, den ich erwarte. Lassen Sie sich verleugnen! sagte Sidora achselzuckend. Sie meinte nicht mehr. Die Worte des Jünglings hatten ein triumphirendes Lächeln auf ihre Lippen gelockt. — Simon Marquez würde es nicht glauben. — Was ist Ihnen? Die Fürstin war bei der Nennung des Spaniers aufgesprungen. — Marquez erwarten Sie? stammelte Sidora, indem sie blaß wurde und ein Zittern ihren Körper durchlief. — Mir ist nicht wohl! fuhr sie tonlos fort. Ja, ich werde nach Hause gehen, aber nur unter der Bedingung, daß Sie versprechen, mir auf dem Fuße zu folgen. — Ich verspreche es Ihnen, Durchlaucht, sagte Röder. — Also auf Wiedersehen, baldiges Wiedersehen! flüsterte sie und eilte aus dem Zimmer und aus dem Hause. Eine halbe Stunde später erstieg Johannes Röder die hell erleuchtete Treppe des spanischen Palastes. Er hatte nicht bemerkt, daß ihm eine in einen Mantel gehüllte Gestalt gefolgt war, daß dieselbe Gestalt gleichfalls das Palais der spanischen Gesandtschaft betreten hatte. Der Kapellmeister wurde von der Jofe der Fürstin empfangen und in den Musiksaal geleitet, wo Sidora, auf einer niedrigen Causeuse ausgestreckt, ganz in Schwarz gekleidet, ihn erwartete. — Sehen Sie sich — nein, hierher! befahl sie, auf ein Tabouret weisend, das dicht neben ihr stand. Mein Mann ist nicht zu Hause, fügte sie lächelnd bei. Johannes gehorchte ihr nicht, sondern ließ sich auf einem der Causeuse gegenüberstehenden Stuhl nieder. Der Jüngling hatte eingesehen, daß es thöricht war, der Fürstin zu versprechen, daß er sie besuchen würde. Indes hatte er die löbliche Gewohnheit, sein Wort zu halten, und so war er denn gekommen. Die letzten Worte der Spanierin: „Mein Mann ist nicht zu Hause“, hatten ihn aber verlezt und er bereute im Stillen, so gewissenhaft gewesen zu sein. Auch sah Sidora jetzt nicht mehr aus wie vor einer halben Stunde. Aus ihrem Antlitz war auch jede Spur von Weichheit verschwunden, dem kummervollen Ausdruck, der Johannes gerührt, hatte siegesbewußter Uebermuth Platz gemacht. Er that, als habe er nicht verstanden, daß sie mit jenen Worten nichts Anderes hatte sagen wollen, als daß er zu ihren Füßen gertost Platz nehmen könne, da sie vor einer Störung von Seiten des Fürsten sicher seien, und bemerkte: — Ich bedaure sehr, daß Se. Excellenz nicht zu Hause ist, denn ich hätte gern auch von ihm Abschied genommen. Sidora ward plötzlich ernst. Sie aufrichtend und zu Johannes hinübersehend, fragte sie: — Wie lange werden Sie abwesend sein? — Ich kehre nie wieder! Die Spanierin schnellte in die Höhe und starrte dem Jüngling in die Augen. Auch er hatte sich erhoben. — Der Cardinal sagte mir, daß Sie nur wenige Wochen ausbleiben werden. — Dann hat Seine Eminenz nicht die Wahrheit gesprochen. Ich verlasse Rom auf Nimmerwiedersehen! — Ach, Johannes, lassen Sie sich von dieser unfeligen Leidenschaft nicht bergehallt hinreißen, sprach Sidora rasch, mit fieberhaft gerötheten Wangen und liegendem Athem. Sie erbleichen? . . . O, ich weiß Alles: Sie lieben, und die Sie lieben, gehört einem Anderen. Das ist qualvoll . . . Zugestanden! Aber es gibt einen Balsam für diese Art Leiden . . . Auch währt diese Dual nicht ewig! Sie sind zu jung, um Liebesschmerz nicht verwinden zu können. Diese Liebe wird

untergehen, eine andere aufgehen. Glauben Sie es, Johannes, man liebt sich bloß einmal im Leben. Wie mit jenem Wundervogel aus dem Palmenlande, so ist's mit der Liebe. Aus der Asche der alten steigt die neue auf. Verzweifeln Sie daher nicht, Johannes, bleiben Sie unter uns. Wir . . . ich werde Sie zu trösten suchen; lassen Sie mich Ihre Freundin sein. Es wird vorübergehen, mein Liebling! Verloren war Marchesa Chiara für Sie ja so oder so . . . — Bläß, keines Wortes mächtig, hatte der Jüngling während dieser Rede dagestanden. Bei den letzten Worten athmete er wie erlöst auf. — Gottlob, sagte er bei sich; sie sprach nicht von Beatrice Desse, sondern von Chiara Ripamonti! Sein Geheimniß war unentwehrt! Die Wangen des Kapellmeisters färbten sich, seine Augen strahlten und mit einem seltsamen, glücklichen Lächeln, das sich Sidora nicht zu erklären wußte, sagte er: — Wenn ich Sie anders recht verstehe, so glauben Sie, daß ich die Braut meines Freundes Alfonso liebe. Sie täuschen sich, Durchlaucht. Sidora mißverstand Sinn und Zweck dieser Worte. Er wollte damit verhindern, daß die heißblütige, aus Eifersucht zu Allem fähige Frau, wie Marquez sagt, die holde Chiara um seinetwillen hasse und ihr die nun endlich angebrochene glückliche Zeit etwa durch kleine Nadelstiche verbittere. Sidora aber verneinte, daß jenes seine Lächeln, jene Worte folgenden Sinn hätten: — Ich liebe die Marchesa nicht, denn ich liebe Sie! — Ach, haben Sie Dank, Johannes, für diese Versicherung! sagte sie in einem gefährlichen, bebenden Flüsterton, während ihre große Augen sich mit verzengender Gluth in die seinen senkten, ihr süßer Hauch seine Wangen streifte. Sie ahnen nicht, Johannes, wie mich der Gedanke gequält hat, daß Ihr Herz nicht mehr frei sei, daß das Bild dieser Römerin es erfülle. Denn Sie wissen nicht, daß ich Sie liebe, wie ich Sie liebe! O, wenden Sie sich nicht ab, mein Freund, versuchen Sie nicht zu entfliehen! Hier ergriff sie seine Arme, umklammerte dieselben mit aller Kraft und fuhr leidenschaftlich fort: — Ich lasse Sie nicht von mir gehen, ehe ich Ihnen gesagt habe, daß ich Sie liebe, leidenschaftlich liebe; ich halte Sie so lange umklammert, bis Sie mir gestehen, daß meine brennenden Fingerspitzen Sie verletzen, daß Ihr Herz verlangend pocht. Sehen Sie mich nicht so empört an! Sie sind ja noch nicht Priester! Lernen Sie zuvor die Liebe kennen! Ach, es ist so süß zu lieben . . . Wer nicht geliebt hat, der hat nicht geliebt. Und mit einer lagenartigen Bewegung warf sie die Arme um seinen Hals und drückte ihren schönen Mund auf den seinen. Johannes stieß mit dem Fuß derb auf den Boden, denn er war wüthend, weil sein Blut kochte. Wie, ein Mann sollte nicht die Kraft besitzen, Herr seiner selbst zu bleiben? Dieses Weib, rief er empört bei sich, dieses Weib, das ich verachte, weil es sich mir so schamlos an den Hals wirft, dieses Weib sollte mich außer Rand und Band bringen können? Nein, das war nicht der „süßeste Schmerz des Lebens“, den ihn Beatrice zu durchkosten hat! Gewaltjam riß er sich los. Sidora aber glitt nieder auf den Boden, umschlang seine Knie und blickte auf zu ihm mit halboffenen Lippen und wollüstigen Augen — ein verführerisches Bild profaner Liebe. — Erheben Sie sich, Durchlaucht! rief Johannes, die Arme verschränkend. In demselben Augenblick wurde die zu den Gemächern der Fürstin führende Thür aufgerissen, die Jofe, welche Röder vorhin eingeführt hatte, stürzte athemlos herein und flüsterte, indem sie mit der Hand auf den Eingang wies: — Er kommt! Er kommt! Zu gleicher Zeit erschien eine Gestalt in der anderen Thür, bei deren Anblick Sidora erbleichend jäh emporprang und wie Espenlaub zu zittern begann. Es gibt Momente im Leben, wo selbst die kleinste, lächerlichste, unscheinbarste Gestalt imponirend wirkt, und ein solcher war der gegenwärtige. Mit stierem Blick hasteten Sidora's Augen auf dem Fürsten, der wie versteinert auf der Schwelle stand. Sein Gesicht war aschgrau, seine Augen funkelten unheimlich. — Hatte er gelauscht? fragte sich Sidora mit geheimem Schauer. Was hatte er gehört? . . . was gesehen? . . . Wohl Alles, da er sie keines Blickes würdigte, während er, als er endlich ins Zimmer trat, den Kapellmeister mit vollendeter Höflichkeit begrüßte. — Was thun Sie hier? herrschte Sagunta die Jofe an, die blaß und zitternd noch auf demselben Platze stand. Das erschrockene Mädchen murmelte einige unverständliche Worte und beeilte sich, das Zimmer zu verlassen.

Sie haben mußirt mit meiner Frau, sagte hierauf der Fürst mit einer eigenthümlichen, hohle klingenden Stimme. Schön, schön! Aber sehen Sie sich doch, Herr Kapellmeister! Dabei ließ er sich auf einen Stuhl nieder. Johannes rückte einen Sessel herbei und that dann ein Gleiches. — Er will die Sache todtschweigen! jubelte Sidora bei sich. Und dieser Gedanke verlieh ihrem Geist, ihren Gliedern Elastizität. — Zeit gewonnen, Alles gewonnen! dachte sie, indem sie mit bewunderungswürdiger Grazie in einen Fauteuil sank. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Papst.) Der „Osservatore Romano“ vom 21. d. M. bringt folgende offiziöse Mittheilung über das Bestehen Sr. Heiligkeit des Papstes: „In den letzten Tagen konnte der heilige Vater nicht gänzlich den kleinen Leiden entgehen, welche Jedermann in Folge der Strenge des Winters zu verspüren bekam. Besondere Vorkehrungsmahregeln sind ihm empfohlen worden, insofern ist seine Gesundheit niemals ernstlich gestört gewesen und gegenwärtig ist jedes Anzeichen von Unwohlsein verschwunden.“ (Prinzessin Trubekoi.) Wir haben bereits vor einiger Zeit mitgetheilt, daß die in zweiter Ehe mit Herrn Blanco Cucalada verheiratete Prinzessin Olga Trubekoi gegen ihren Gemahl die Klage auf Ehescheidung vor dem Pariser Civilgerichte eingebracht hat. Die Dame behauptete, mißhandelt worden zu sein und beschuldigte Herrn Cucalada einer eigenmächtigen Gebahrung mit ihrem Vermögen. Weder für das Eine, noch für das Andere waren die Beweise zu erbringen und das Gericht hat die Klage nunmehr abgewiesen. Herr Cucalada ist ein Nachkomme von Ferdinand Cortez. (Winter in Rom.) Die Kälte wird auch in der Tiberstadt immer empfindlicher; vor zwei Tagen hatte man 5 Grad unter Null. Die Brunnen fließen trotz der Sonnenwirkung des Mittags gefroren; die Reizter gewann durch die Schönheit der bizarren Eiszubungen ein reizendes Schauspiel. Ganz begreiflich fand sich die liebe Straßenjugend zahlreich ein, um mit Steinwürfen die Eiszapfen zu zertrümmern. An vielen Punkten der Stadt, namentlich in den neuen Vierteln, waren die Uebergänge auf dem verglasten Kiespflaster für Fußgänger und Wagen sehr gefährlich. (Die Geschichte einer Loge.) Viele Pariser haben sich feinerzeit die Köpfe darüber zerbrochen, warum die Opera Comique dem Boulevard des Italiens den Rücken kehre und mit ihrer Fagade in eine Seitengasse hinein gebaut worden sei? Und doch hatte die Stellung des Gebäudes seine guten Gründe. Das heutige Boulevard des Italiens war nämlich zur Zeit Ludwig XVI. eine Art Vorort von Paris. Jenwärts desselben begann die ländliche Gegend; Felber, Bauernhäuser und Vergnügungsorte gab es dort und in den letzteren hatten die Affrobaten, Tischenspieler und sonstiges Volk ihren leichten Kram eingerichtet. Um mit diesen Leuten nicht verwechselt zu werden, verlangten nun „die Herren Schauspielers des Königs“, daß der Architekt die Fagade des neuen Gebäudes für die italienische Oper der Stadt und nicht diesem Jahrmaktsstreifen zuwenden soll. Die Bau-Acta wurde dem Untnehmen von dem Herzoge und der Herzogin von Choiseul überlassen. Diese bestellten auch die Baukosten für das noch heute bestehende Theatergebäude und übergaben dasselbe mit Akt vom Jahre 1781 den „Italienischen Sängern“ gegen dem, daß dem herrgottlichen Ehepaare Choiseul und der Frau Herzogin von Grammont, der Schwester Choiseul's, das Eigenthum an einer Loge mit acht Plätzen neben der königlichen Loge für sich und ihre Nachkommen vorbehalten bleibe. So vererbte sich diese Loge nach dem Tode des Herzogs auf seinen Neffen Claudius Anton v. Choiseul; dieser starb im Jahre 1838 und hinterließ als einzige Erbin seine Tochter, die Herzogin von Marmier, deren Rechte wieder an ihre Erben, den noch lebenden Herzog von Marmier und die Herzogin Fitz James übergingen. Diese letzteren nun erfreuten sich des unangefochtenen Besizes der Loge bis 1. Januar 1880. Seit diesem Tage wird ihnen der Eintritt in die Erb- und Familienloge verweigert. Was war geschehen? — Bekanntlich hat der Staat erst kürzlich die Opera Comique in sein Eigenthum übernommen und die Staatsdomänen-Verwaltung behauptet, die Familie Choiseul habe mit jenem Akte vom Jahre 1781 nur ein Nutzungsgerechtigkeitsrecht erworben, das dem Gesetze gemäß nach 99 Jahren erlischt, somit heuer erloschen sei. Daraus haben die ermittelten Erblosen-Inhaber die Staatsverwaltung wegen Besitzstörung geklagt, wurden aber damit vom Gerichte abgewiesen. Die Familie, nunmehr Marmier-Fitz-James hat in Folge dessen die Eigenthumsklage eingebracht. — Wie man sieht, werden die Grundrechte auch in Pariser Theatern nicht respektirt. O tempora!

(Vom Exzerzierplatz.) „Gewehr ab! Müßt Euch!“ erscholl — so erzählt ein Berliner Blatt — das Kommando aus dem Munde eines blutjungen Offiziers, der heute zum ersten Male die seinen speziellem Befehlen unterstellte Mannschafft exerzirte. „Und nun möchte ich auch gerne wissen, was Sie, die jetzt des Königs Noth tragen, eigentlich in Civilstellung sind.“ Er begann beim rechten Flügelmann: „Was sind Sie?“ — „Maurer.“ — „Sie?“ — „Schlosser.“ So war er mit Fragen und Antworten bis zu zwei nebeneinander stehenden Einjährigengelungen gelangt. „Und Sie?“ — „Kaufmann.“ — „Kaufmann?“ Das kann jeder Käsekrämer sagen. — Sie?“ — „Wandte er sich an den Zweiten.“ — „Doktor der Philosophie.“ — „Weiter nichts?“ — „O doch Herr Lieutenant, in meinen Musestunden beschäftige ich mich damit, junge Leute zum Offizierexamen vorzubereiten.“ — Lebens des Bild.

Wunder aus London!

Ganz umsonst

erhält jeder Bewohner Oesterreich-Ungarns die auf 21 Ausstellungen mit den höchsten Staats-Preisen ausgezeichneten

Patent-Silber-Essbestecke

aus dem feinsten, echt englischen, ewig weiß bleibenden, gediegenen und unverwundlichen Patent-Silber, welches eine genaue Imitation des echten 18klotigen Silbers ist, und auch nach 20jährigem Gebrauche, unter schriftlicher Garantie, ebenso weiß bleibt, wie echtes 18klotiges Silber.

Die Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit und von außerordentlicher Tragweite ist schon seit einigen Jahren in London gemacht worden und erregt überall das größte Erstaunen. Nach langjähriger Erfahrung, eine Mischung herzustellen, welche alle Eigenschaften des echten 18klotigen Silbers in sich vereinigt, und durch seine außerordentlichen Eigenschaften auch noch die dagewohne Billigkeit dazu bestimmt ist, dieses edlere Edelmetall zu verdrängen.

Es gibt in ganz England, Frankreich, Deutschland und Amerika kein Haus, keine Familie, kein Hotel, kein Kaffee- und Gasthaus, in welchem dieses unerschöpfliche, fabelhaft billige, unruinbare Geschütz und Tafel-Silber nicht eingeführt wäre.

Diese Patent-Silber-Essbestecke sind nicht nur mehr als um die Hälfte billiger, als alle bisher bekannten Britannia-Silber, China-Silber und Afrika-Silber-Geschätze, sondern sind auch, was Dauerhaftigkeit, Feinheit und Eleganz anbelangt, bisher unerreicht.

Alle sammtlichen Patent-Silber-Essbestecke sind voll und schön aus einem Guss, können daher niemals ruiniert werden und bleiben ein Geschütz von Familie zu Familie.

Wir erhalten 100 Rthlr. dieser Patent-Silber-Geschätze, mit dem gewissenhaften Auftrag, dieses Patent-Silber auch in Oesterreich-Ungarn um jeden Preis einzubringen, und dabei jeden Mann gegen eine freiwillige Vergütung für Fracht, Zoll- und Meßkosten, zu versenden.

Wir verschenken

Daher an jeden Besteller, ob arm oder reich, nachfolgende Patent-Silber-Geschätze-Gegenstände und bitten, die geschätzten Silber- und Leinwand, von diesem seltenen Anerbieten den angebotenen Gebrauch zu machen und warmen zugleich vor Kauf von schlechten Nachahmungen. Um aber allen Bestellern den Beweis zu liefern, daß diese Annonce die edelste

Wahrheit und kein Schwindel

ist, so verpflichten wir uns hiermit öffentlich und verbindlich, daß wir jedem Besteller augenblicklich, ohne jede Widerrede das Geld mittelst k. k. Postanweisung retournieren, wenn die Essbestecke niemals schwarz oder gelb werden sollten, oder die Silberfarbe verliere.

Bei jedem Gegenstande ist der geringe Preis verzeichnet und werden alle Waaren gegen baare Kasse oder gegen Postnachnahme versendet.

Verzeichniss:

12 Stück Tafel-Messer und Gabeln, aus schwerem Patent-Silber, die Messer mit feinsten Silberhohlklingen, die Gabeln aus einem Stücke, früherer Preis fl. 15 — jetzt nur fl. 3.20.

12 Stück Gläser aus gediegenem Patent-Silber, schwerer Sorte, unvergleichlich schön, früher fl. 6. — jetzt nur fl. 2.50.

12 Stück Kaffeelöffel aus unverwundlichem Patent-Silber, nur fl. 1.20.

6 Stück Service-Tassen aus Patent-Silber, für Gläser und Flaschen früher fl. 12 — jetzt nur alle 6 Stück zusammen fl. 2.50.

1 Stück Suppenschöpfer aus schwerem, massivem Patent-Silber, früher fl. 5. — jetzt nur fl. 1.

1 Stück Milch- oder Oberschöpfer aus demselben Metall, früher fl. 3 — jetzt nur 50 kr.

2 Stück Leuchter aus Patent-Silber in hochleganter maurischer Form, früher fl. 4 — jetzt nur fl. 1.

6 Stück Messer-Blätter oder Vorleger aus schwerem massivem Patent-Silber, früher per Stück 50 kr. — jetzt alle 6 Stück nur fl. 1.50.

1 Stück Zuckerdose mit Deckel und Tasse aus feinstem Patent-Silber, früher fl. 5. — jetzt nur fl. 1.20.

3 Stück Eierbecher, hochlegant, aus massivem Patent-Silber, früher fl. 1.80 — jetzt nur 75 kr.

1 Stück Tischglocke aus feinstem zartesten Patent-Silber, mit hellem Silberton, früher fl. 3.50 — jetzt nur fl. 1.20.

1 Stück Pyramiden-Feuerzeug, schwer und gediegen, ganz aus Patent-Silber, früher fl. 2.50 — jetzt nur 50 kr.

1 Stück Pfeffer- und Salzbehälter aus feinstem Patent-Silber früher fl. 1.80 — jetzt nur 70 kr.

1 Stück Zuckerring aus dem feinsten Patent-Silber ungemessen eleganter Form, früher fl. 4 — jetzt nur fl. 1.25.

Jeder Besteller im Betrage von 5 fl. erhält einen großen, fein ciselirten Brodlof, kein Draht sondern voll und massiv, ganz aus dem berühmten Patent-Metalle, noch extra als Gratis Darlegung.

Es steht jedem Besteller frei, auch nur die Hälfte, d. i. ein halbes Duzend der Geschätze und Löffel zu bestellen.

Außerdem sind noch zu haben Karaffinen, Kaffee- und Theekannen, Kaffee-Maschinen (alle Größen), Tassen, Theefischer und noch viele tausend Artikel für den Hausgebrauch für Gasthöfe, Kaffee- und Wirthshäuser. Alles um 70 Procente billiger als anderswo.

Adresse und Allein-Verkauf für die k. k. österr.-ungar. Monarchie: Central-Patent-Silber-Industrie, Wien, Opern-Ring Nr. 17.

500 Gulden

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Bahnwasser, à Flasche 40 Kr., niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht (Verpackung 12 Kr. extra). Joh. George Kothe, Süßlieferant, Wien, I., Regierungs-gasse 4, in Budapest bei Jos. v. Török, Apotheker, J. Pápa bei J. Stern. 3584

Mein sehr ausführliches, reich illustriertes

Haupt-Samenverzeichnis

über Oekonomik, Gärten, Feld- und Waldbau, Blumenzucht u. s. w. ist erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis ausgegeben. Jeder Bestellung auf Garten-Samereien wird ein schön ausgestattetes, 120 Abbildungen enthaltendes Verzeichnis über Gartenkultur gratis beigegeben. „Garten- u. Feldbau-Agentur“ 3893

ADOLF D. FREUND, Samenhandlung, Budapest, Maria-Balcer-gasse, Theuenthor.

Der schnell hilft, hilft doppelt. Hautkrankheiten, welche an Köpfe, Hals, Brust oder Arme auftreten, können durch ein scharfes Mittel hierin rasch beseitigt werden. Die Anwendung ist angenehm und unschädlich. Der Preis eines Präparates, welches in leichteren Fällen vollkommen zur Beseitigung der Mücke ausreicht, 5 Mark. Depot: Apotheker Jos. v. Török, Budapest, Königsgasse 391.

Ernst Schottola & Neoschil

BUDAPEST, Detailgeschäft Waisen-gasse Nr. 27, halten Lager von Badethermometer, Bandagen, Bett-einlagen, Cylisopompe, Korsetteinlagen, Eisbeutel, Frotteibürsten, Galoschen, Gamaschen, Harnrecepten, Heil- und Transportapparate, Inha-lationsapparate, Irrigateurs, Klystier- und Mutter-spritzen, Krampfadernstrümpfe, Kopf- und Sitzpol-ster zum Aufblasen, Leibbinden, Leibschiesseln, Milchzieher, Muskelstärker, Muttterspiegel und Kränze, Präservatifs, Regenmäntel, Reiseurin-flaschen, männlich und weiblich, Perodontaschen, Suspensoriums, Trinkbecher, Verbandstoffe, Wund-spritzen etc. etc. 4026

Illustr. Preislisten auf Verlangen gratis

Die CHOCOLADE KÜFFERLE

wird bei so gütigster Auswahl der Rohstoffe und Vermeidung jeder trügerischen Beimengung auf fran-zösischen Chokolade-Maschinen neuester Konstruktion mit minutöser Sorgfalt erzeugt und kommt den besten ausländischen Chokoladen bei billigeren Prei-sen an Güte gleich.

Jedermann mag sich davon überzeugen, daß unsere Chokolade zu 1 fl. per halben Kilo der aus-ländischen zu 1 fl. 30 kr. vorzuziehen ist, daß unsere Sorten zu 1 fl. 50 kr. den ausländischen zu 1 fl. 80 kr. entsprechen und unsere Chokoladen zu 2 fl. 50 kr. den ausländischen zu 3 fl. und 3 fl. 60 kr. an Wohlgeschmack gleichkommen.

Da unsere Fabrik in Meidling bei Wien sich befindet, werden unsere Filialen und Depots wö-chentlich mit frischer Chokolade versehen; es hat die Kunde daher den großen Vortheil, nie alte, abge-gelene Waare zu erhalten — wie es bei der vom Auslande bezogenen Chokolade aus begreiflichen Ur-sachen häufig vorkommt.

Jos. Küfferle & Co., Fabrik: Meidling, Danubgasse 40, Niederlager in Budapest, Waisen-gasse 13, Batvanergasse 15, und bei Joseph Steden, Ofen, Hauptgasse Nr. 30, Ladats Rajos, Ofen der Unger- und Batvanergasse. — Preise der Chokolade Küfferle pr. 1/2 Kilo fl. 1, 1.10, 1.30, 1.50, 1.70, 2.50 und 3 fl. 3835

BRUST-KRANKHEITEN UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP VON GRIMAULT & C. APOTHEKER IN PARIS

Sirap d'Hypophosphite de Chaux de Grimault & Cie., Pharmaciens à Paris. Seit 12 Jahren ist dieses angenehme Mittel beliebt und populär. Bei hartnäckigen Husten, Catarrh, Keuchhusten und anderen Brustleiden, hauptsächlich aber bei beginnender Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß mindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Man bringe auf die Etiquette Grimault & Comp., um das echte Mittel zu erhalten. Haupt-Depot in Wien für Engros-Versendungen bei Bruno Raabe, Bäcker-gasse Nr. 1; Philipp Höber, Wienstraße Nr. 15. In Pest bei Joseph v. Török, Königs-gasse Nr. 12 3437

Zum Anbau

verkauft von einer Original-Partie hochprima echte Chem-nalier-Gerste, Herrschafts-waare, den Meterzentner à fl. 12. 3270 Jacques Löwensohn, Boglar (Südbahnhofstation).

J. PRINDL

m. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für GEHEIME und 3829 HAUT-Krankheiten

heilt bekanntlich jeden Horn-röhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speciell Ge-schlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen Heil-Methode. Ordinet täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königs-gasse 8, 2. Stock, Eingang an der Siege. Honorar mäßig, auch gratis.

Für nur 4 fl. ö. W.

ein ganzes Wiener Waarenlager sammt Ein-richtung.

- 1 prachtvolle Bendel-Uhr, gutgehend. 2 großartige Farbenbrücker sammt holze-schnitten Rahmen. 1 interessanter Roman, pikant. 12 immerwährende Dessert. 1 prachtvolle Stuhl-Lampe. 2 großartige chinesische Vasen. 1 sehr hübscher Goldrahmen-Spiegel. 6 Stück feine Leinen-Sacktücher. 1 prachtvolle Zuckerdose zum Sperrn, aus Holz. 2 sehr schöne Kunstfiguren. 1 Blumen-Kandel fürs Zimmer. 3 geschliffene Trinkgläser. 1 Kalender für das Jahr 1886. 1 chinesische Theebüchse sammt Thee. 12 Stück die feinste Toilette-Kräuter-Seife. 1 Flasche echtes Köln-Wasser. 1 Pfeffermann'sche Zahnpasta.

Dies Alles zusammen kostet nur 4 fl. Wer also dieses Lager haben will, der wende sich nach

Wien, Praterstrasse 16, zum „großen Ausverkauf.“

Man kann es auch per Post senden, kostet aber die Kiste dazu 55 kr. 3212

3697

D. Fr. Lengiel's Birken-Balsam

Seit der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hinein-bohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel be-kannt, wird aber dieser Saft nach Vor-schrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so ge-winnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. 491

Befreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am fol-genden Morgen fast unmerkliche Schup-pen von der Haut, die dadurch weich und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstan-denen Runzeln und Waternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, ent-fernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecken, Mutters-male, Hautausschläge und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Es ist zu beziehen nur in Budapest, bei Herrn Jos. v. Török, Apotheke Königs-gasse; Preßburg bei Felte Pistor, Michaelsthor; Temesvár bei Stef. Tarczan.

Soeben ist erschienen die zweite Auflage, des in seiner Art ausführlichsten Werkes:

„Die geschwächte Manneskraft“

deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung von dem

Spezialisten J. WEISZ,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Rathgebungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Dieses berühmte Werk ist unter allen bisher erschie-nenen umso eher zu empfehlen, indem es nicht nur die der geschwächten Manneskraft zu Grunde liegenden zahlreichen Krankheitsursachen ausführlich erörtert, sondern auch ein aus-führliches Heilverfahren enthält.

Zu beziehen in der Ordinationsanstalt des Bez.-kassers: Budapest, Döringergasse 3, 1. Stock. Preis fl. 2.50. 3844

Die Surányer Zucker-Fabrik

officirt 3997

Osterzucker

צוקער של פסח

fabrizirt unter ritueller Beaufsichtigung Sr. Ehr-würden des Herrn Bezirks-Rabbiners Philipp Plant in Surány.

Gefällige Aufträge beliebe man an die ge-nannte Fabrik oder an die Waaren-Abtheilung der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien oder deren Vertreter zu richten.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

30 Zimmer Möbel
darunter Seiden-, Nips- und Gobelin-Garanturen werden um jedem Preis ausverkauft. Im Hofmagazin 2 Adlergasse Nr. 4 (Waldhorn'sches Durchhaus). 5919

Bohle
ist billig zu haben bei Weiler S. C., Budapest. Nutze auf dem k. ung. Staatsbahnhof, Kirchhofstraße. Komptoir: Bélagasse 6. 5987

Egy okleveles tanító
(izraelita), óhajt mint nevelőny helyben vagy vidéken alkalmaztatni. Bővebb tudósítást e lap kiadóhivatalában. 5869

Ein Lehrling
wird in einer Buchbinderei aufgenommen. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes. 6027

Ein aufständiger Herr
sucht ein möbliertes Zimmer in der Theresienstadt oder Leopoldstadt. Anträge mit Preisangabe sind unter „R. L.“ bis Ende Januar bei der Exp. d. Bl. abzugeben. 6047

Für ein Damen-Konfektions-Geschäft
er en Rangens wird ein tüchtiger Schneider unter vortheilhaften Bedingungen engagirt. Nähere Auskunft in der Exp. 6045

Möbelhalle.
Die billigsten Möbel sind zu haben Waijnervoulevard 12, 1. Stock vis-à-vis der Hauptstraße. 5976

Spezerei-Stellagen,
sehr schön, fast neu, Waagen, Farbmühle, Kaffeemühle, Mohnmühle und andere Einrichtungen sind sofort sehr preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 6065

Wo?
Im bürgerlichen Platzungs-Institut. Annoncen-Bureau Leopoldstadt, Promenadegasse Nr. 3 in Budapest werden die vorzüglichsten Lehr- und Erziehungskräfte, Kommerzielle und Landwirtschaftsbeamte ferner:

- Juspektoren,
- Beamt.
- Maschinen,
- Obermüller,
- Inspektor,
- Bureau-Diener,
- Schuhhütterinnen,
- Kammerjungfern,
- kurz Stelleninhaber aller Zweige werden besorgt und versorgt, Kommissionen aller Art angenommen und gewissenhaft erledigt. Dasselbst erhalten ankommende intelligente Stelleninhaber bis zur Placierung gänzliche Verpflegung, als auch Wohnung für ein sehr mäßiges Honorar 4647

1270.
Heute Montag, alsdann Freitag. Ich komme etwas später und wenn Sie nicht da sind warte ich nicht. Bitte dringendst keinen Zwang. Ich habe Geduld. 6067

Parfumerie:
französische Haarfarbe-Tinktur zum färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Tinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzuzuführen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dose genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dose 2 fl., mit Postsendung 20 kr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 3, bei J. Magyar. 5448

Möbel.
Billiger als überall sind Möbel besser Qualität zu haben bei Brüder Benedek, Karlsplatz, Gewölb Nr. 28. 5815

Schlafzimmer.
Einrichtung, elegant, und andere Möbelstücke, fast neu, sind zu sehr mäßigen Preisen zu haben. Servitenplatz 5, 1. St., Th. 5. 6064

Thee und Rum halb umsonst!
1 Pf. Kaiser-Melange fl. 2.—
1 „ Victoria-Melange „ 3.—
1 Maß Brasil-Rum „ 1.—
1 ganze Fl. Jamaica „ 1.—
1 Lit.-Fl. Citronen-Saft „ 1.—
bei Klein & Julius Nachfolger, Kronprinz-(Herrn-)gasse Nr. 8. 6019

Für Herrschaften.
Zwei Jagdgewehre, hochfeine Ausstattung im Glanz, Lancaster mit englischem Schlüssel billigst zu verkaufen bei Röh & Comp., Satwnergasse 13. 6053

Von „Bellage 40“
erliegt Brief poste restante. 6008

Egy fiatal leány,
ki az elemi tantárgyakban oktatást adhat, óhajtaná mint tirsalkodóné, egy magyar családnál alkalmazást nyerni. Szives megkeresések „P. M.“ betűk alatt e lap kiadóhivatalába intézendők. 5982

Ein junger Mann,
der 50-100 fl. Kaution leisten kann, sucht eine Stelle als Kassier, Stenist oder als Geschäftsgänger. Adresse unter „S. G. Nr. 200“ an die Exp. 5998

Ein Erzieher,
der in Unterrichts-Gegenständen der zweiten Gymnasial-Klasse, Klavier u. Franz. Unterricht erteilen kann, wird zu 3 Knaben in der Provinz zu dem Jahres-Gehalt von 200 Gulden sofort acceptirt. Anträge unter sub „P. L.“ an die Exp. 6012

Ein schön möbliertes Gargon-Wohnung,
bestehend aus einem Salon mit Balcon, einem eleganten Esszimmer, einem Vorzimmer, das auf die Treppe führt, ist für den 1. Februar zu haben. Näher in der Exp. 6020

Ein tüchtiger Komptoirist,
der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, findet Anstellung bei einer großen Industrie-Unternehmung. Offerte unter „S. L. 21“ an die Exp. 5949

Ein Marine-Offizier
mit Ruhegehalt (Hauptmannscharakter), der deutschen, englischen und italienischen Sprache mächtig, mit realpolytechnischen Kenntnissen, der Europa, Afrika und Amerika bereiste, sucht für Loco eine Vertrauensstelle, z. B. Inspektor etc. Näher in der Exp. 5989

Ein Ausläufer
welcher zugleich Schuhreparaturen und anfertigen können, wird für einer hiesigen Schuhwaren-Niederlage sofort acceptirt. Derselbe muß mit guten Zeugnissen dieser Branche versehen sein. Adresse in der Exp. 6044

Eine junge Witwe
diplomirte Industrielle, wünscht in einem Hause als Gesellschafterin oder zu Kindern baldigt unterzukommen. Selbe sieht mehr auf honette Behandlung als hohen Lohn. Offerte erbeten unter „S. C. 100“ an die Exp. 5775

Gesucht.
Ein Präparant mit Kaution, der Platzkenntnisse besitzt. In der Manufaktur-Branche Verfahr. bevorzugt. Offerte sub Chiffre 23 an die Exp. 5974

Zu kaufen
wird gesucht ein ebenerdiges Haus mit geräumigem Hofraum oder Stallung in der Josefstadt oder Franzstadt unweit vom Hauptplatz. Vermittler ausgeschlossen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. 6049

Gesucht wird eine Erzieherin
von einnehmendem Charakter und gewinnenden Manieren für zwei Kinder, denen die Mutter fehlt. Erfordernisse gründliche Kenntniß der französischen Sprache, allgemeine Bildung. Offerte nebst Angabe der bisherigen Verwendung unter „S. G. Nr. 3330“ an die Exp. d. Bl. 6055

50 fl.
Demjenigen, der mir einen annehmbaren Maschinen-Kosten bei Landwirtschaft oder Fabrik auf jährlich verschafft, Prattische Kenntnisse und gute Zeugnisse stehen zu Gebot. Briefe werden erbeten unter „Maschinen Nr. 3330“ an die Exp. d. Bl. 6055

Eine geborene Französin
wird für die Kost acceptirt. Näher in der Exp. 6048

! ! Rommisi ! !
allerwaarenbranchen werden nur durch die Kaufmann-Agentur stets positiv, den P. L. Kaufleuten in der Provinz gratis nachgewiesen. **Deponirer** der die **Kollektur** versieht, **Verkehrsgereit** leiten kann, wird sofort acceptirt. **1 junge Witwe** oder **Fräulein** vom angenehmen Charakter wird als Hausrepräsentantin gesucht. Näher. Kaufm. Agentur **La Confidenc** külső dob utca 33, 1. Stock 1, von 10-12 u. von 1-3 Uhr zu sprechen. 6069

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. A proletárok.
Eredeti színmű 4 felv. Irta Csiky Gergely.
Szadorvári Sz.-Prielle C.
Irény Márkus E.
Zátonyi Benze Halmi
Mosolygó Menyhért Ujházi
Timót Pál Kovács
Darvas Károly Nagy
Bankó Béni Vizvári
Elsa, neje Helvey L.
Tulipán, szabó Szegedi Imre
Tulipáné Szatmáryné
Borosa Vizvári
Ordas Péter Körösmezel
Zelma, leányuk Csillag T.
Klimóczy Endre Hetényi

NEP-SZÍNHÁZ. Nótás Kata.
Eredeti népszínmű dalokkal és felvonással. Irta György Vilmos, zenéjét szerzette Szentirmai Elemér.
Varga András Tihanyi
Sándor Tamásy
Júlia Rákosi Szidi
Kánya Márton Horváth
Boros András Eöry
Kata, leánya Blaháné L.
Boros György Kovács István
Boszorkány Erzsókl Klárné Cotto

Pitzós István
Osöntör Ferko
Sári
Juczi
Panna
Vajda
Gilger
Viola
Marintara
Náci
Pisti

Bakon yi
Veres
Bodor Eitel
Hargittai A.
Kacsó K.
Kovács
Kukács
Lukácsy
Béni Irma
Egri
Iványi M.

Deutsches Theater (Wollgasse).
Direktion: Robert Müller.
Auftreten des Frä. Bertha Dima.
Boccaccio.
Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Gené. Musik von Franz von Suppé.
Giovanni Boccaccio Fr. L. Studel
Pietro, Prinz Fr. Barth
Scala, Barbier Fr. Richter
Beatrice, sein Weib Fr. Steinberg
Botterighi Fr. L. Müller
Fabelotto, sein Weib Fr. Rosen
Lambertuccio Fr. J. Müller
Peronella, sein Weib Fr. Alex
Fiametta Fr. B. Dima
Leonetto Fr. Keller
Tosano Fr. Wärbdorf
Ghibbio Fr. Weiler
Cutho Fr. L'Arronge
Giffi Fr. Neumann
Otto Fr. Pfaffenber

Das bewährteste Mittel gegen **Brust-, Lungen- und Halsleiden**
ist das auf 12 Ausstellungen prämierte **Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt**,
welches vom Professor Heller der Wiener Klinik für das beste Malzextrakt erklärt wurde. Die Prof. **Oppolzer, Heller, Bock, Niemeyer** haben edltes Malzextrakt (Extractum maltis Pharmac. germ.) bei Schwächezuständen und Zehrkrankheiten, bei allen **Brust-, Lungen- und Halsleiden**, fer er bei allen katarrhaliſchen Erkrankungen (auch bei **Kraupf** und Keuchhusten) zum Gebrauche empfohlen. 3835

Jos. Küfferle & Co.
Budapest, Waijnervoulevard Nr. 13,
Satwnergasse Nr. 15
Ferner bei **Joseph Steden**, Ofen, Hauptgasse 30,
Fanta Karoly, Badgasse „zum Strauß“ und bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.
Malzextrakt-Chocolade zu 1 fl. 20 kr., 1 fl. 60 kr., 2 fl. und 3 fl. per 1/2 Kilo.

Endesgefertigter erlaubt sich hiermit, seinen im **1. Stock** befindlichen **neurenovirten SPEISESAAL**
für geschlossene Gesellschaften, Hochzeiten, Diners, Soupers zu den mäßigen Preisen bestens anzupfehlen.
A. Steiner,
Hotel Erzherzog Stefan.
3710

Feigen-Kaffee
Das allseitig anerkannt beste, billigste und der Gesundheit zuträglichste Kaffee-Zurrogat u. der allein richtige **Spar-Kaffee** ist der garantiert edlste **Feigen-Kaffee** aus der k. k. priv. seit 50 Jahren bestehenden Feigen-Kaffee-Fabrik **A VIDAL & Comp.,** in Niederdorf von **PAUL SCHWIMMER**, in Niederdorf.
Vorräthig in allen größeren Spezerei u. Delikatessen-Handlungen in Original-Paquets und eleganten Kartons zu 1/2, 1/3 und 1/5 Kilo.
Für das Königreich Ungarn vertreten durch **PAUL SCHWIMMER**,
Budapest, Bélagasse 4. 1526

NEUES ORPHEUM,
ehem. Beleznay-Garten. 3821
Täglich Vorstellung im Salon.
Schönstes u. größtes Etablissement Budapest's für Familien.
Auftreten der schwedischen Sängerin Frä.
HULDA WULFF,
Auftreten des preisgekrönten Athleten Herrn
Charles Ernest
aus Danzer's Orpheum. — Auftreten des Damenkomikers Herrn **Max Fehner**, der Duodlibetfängerin Frä. **Mäyser**, des Komikers **W. Jangl**,
Auftreten der bestrenomirten Roll- & Schlittschuhläuferin **Miß Walli Szrina**,
des Frä. **Josephine Scherk**, **Anna Burger** sowie aller engagirter Mitglieder.

Buchhandlung von Sigm. Robicsek,
Spezialität für Zeitschriften und Lieferungswerke,
Budapest, grosse Kronengasse, 4080
nimmt auf jedwede Zeitschrift Pränumerationen entgegen. 4080

Bazar pro Quartal 1 fl. 50 kr. mit Postversendung 1 fl. 80 kr.	Frauenzeitung pro Quartal 1 fl. 50 kr. mit Postversendung 1 fl. 80 kr.
Frauenzeitung große Ausg. 2 fl 55 kr. mit Postversendung 2 fl. 85 kr.	Modenwelt pro Quartal 75 kr. mit Postversendung 1 fl. 5 kr.

Berliner Modenblatt in 3 Ausgaben
pro Quartal a) 60 kr. mit Post 80 kr. b) 1 fl. 50 kr. mit Post 1 fl. 80 kr. c) 3 fl. 60 kr. mit Post fl. 4.